

DIALOG

1. EINLEITUNG.....	25
2. DER DIALOG: BEGEGNUNG VERSCHIEDENEN WISSENS UND ENTSTEHUNG EINES NEUEN WISSENS	28
2.1. <i>Das Wissen der in Armut lebenden Menschen: das erlebte Wissen</i>	29
2.2. <i>Das Wissen der Akademiker: das theoretische Wissen</i>	30
2.3. <i>Das vor Ort und das durch Handeln erworbene Wissen</i>	32
2.4. <i>Der Dialog: Hin zu einem anderen Prozess der Wissensproduktion</i>	33
3. DER DIALOG: BETEILIGUNG DER ÄRMSTEN AM POLITISCHEN LEBEN.....	35
3.1. <i>Die Beteiligung als Maßstab der Demokratie und der Staatsbürgerschaft</i>	35
3.2. <i>Woran teilhaben und wie? Die Beteiligung der Ärmsten wird auf allen Ebenen der Gesellschaft gefördert</i>	37
3.4 <i>Die Beteiligung am Dialog als Quelle der Gleichberechtigung</i>	39
4. KLIPPEN, HINDERNISSE UND KRITIKEN.....	41
5. DEN DIALOG SYSTEMATISIEREN.....	43
5.1. <i>Das Kollektiv der Partnerorganisationen des Allgemeinen Berichts über die Armut</i>	44
5.2. <i>Der Dienst zur Bekämpfung von Armut, prekären Lebensumständen und sozialer Ausgrenzung</i>	45
5.3. <i>Die Interministerielle Konferenz "Soziale Eingliederung"</i>	46
6. DER DIAOG IN DEN ORGANISATIONEN.....	46
6.1. <i>Die Arbeitsweise einer Organisation: das Kauwenberg-Zentrum</i>	
6.1.1. Die erste Etappe: die Suche nach den Ärmsten in der Gesellschaft	
· Begleitung und individuelle Unterstützung	
· Die Netze der Ärmsten der Gesellschaft	
· Die Präsenz auf den Straßen und die Hausbesuche	
6.1.2. Leicht zugängliche Aktivitäten	
6.1.3. Die Gruppen	
6.2. <i>Allgemeine Bedingungen für den Dialog mit den Armen</i>	
7. ZU GUTER LETZT ...	60
8. EINIGE EMPFEHLUNGEN ...	62

1. Einleitung

Die Regierung erteilte 1992 den Organisationen, die das Sprachrohr der ärmsten Menschen sind, sowie dem Städte- und Gemeindeverband Belgiens im Rahmen eines neuen Vertrags mit dem Bürger und der Entwicklung "einer solidarischeren Gesellschaft" den Auftrag, einen Allgemeinen Bericht über die Armut abzufassen¹. Diese Forderung bildete die Grundlage für die Entstehung eines Dialogs zwischen Partnern. "Ein schwieriger Dialog zwischen denjenigen, die zunächst nur ihre Leiden und ihre Kämpfe auszudrücken vermögen, und denjenigen, die im Öffentlichen Dienst betraut sind, Politik umzusetzen, sei es die Sozialhilfe, die Wohnungshilfe, die Hilfe beim Zugang zur Arbeit, zur Gesundheitspflege..." (Allgemeiner Bericht über die Armut, 1994: 15).

¹ Wir beziehen uns an dieser Stelle insbesondere auf die Organisationen, die der Gemeinschaft der Partnerorganisationen des Allgemeinen Berichts über die Armut angehören, vgl. weiter unten.

Die Herausforderung ist groß: "Wie soll man, davon ausgehend, was die Teilnehmer am Dialog gemeinsam haben, gemeinsame Interessen und Vorhaben, die sie vorbringen, versagen und mit anderen Akteuren die notwendigen Bündnisse schmieden, um die ärmsten Menschen dabei zu unterstützen, ihre Erfahrungen zu überwinden, zeigen, dass ihre Ansprüche keineswegs unwichtig sind, sondern gesellschaftliche Entscheidungen verlangen?" (Allgemeiner Bericht über die Armut, 1994: 15).

Das Vorgehen, das bei der Erstellung des Allgemeinen Berichts über die Armut Anwendung fand, ist von grundlegender Bedeutung: Es erkennt die Staatsbürgerschaft der ärmsten Menschen an und bietet ihnen im gleichen Zug Gelegenheit, diese Staatsbürgerschaft zu gestalten und zu nutzen. Die an diesem Dialog teilnehmenden Organisationen unterstreichen, wie wichtig diese Anerkennung ist. Wenn die Suche nach Lösungen für die Probleme der in Armut lebenden Menschen essenziell ist, gilt dies genauso für die Möglichkeit dieser Menschen, wieder als "vollwertige" Bürger Anerkennung zu finden (Vranken et al., 1996: 233; Übersetzung des aus der niederländischen in die französische Sprache übersetzten Textes).

Als Mark Butaye im Namen von ATD Quart Monde am 11. Mai 1995 den Allgemeinen Bericht über die Armut der Plenartagung der VICA² vorstellte, versuchte er, die Methode des Dialogs zu definieren, indem er dessen Bedeutung hervorhob. Seiner Ansicht nach "wird die politische Bedeutung des Allgemeinen Berichts über die Armut deutlich: Sowohl die in der Armut lebenden Menschen - die bisher in der Politik, den Studien und den Berichten stets fehlten (in dem Sinne, dass sie nicht Urheber, sondern vielmehr Objekt der Untersuchungen waren) -, als auch die Personen, die in erster Linie die Hilfe gewähren, und leider oft auch jene in letzter Instanz (ÖSHZ, Öffentliches Sozialhilfezentrum) sowie die Vertreter des Wohnungssektors, der Gerichte, der Schulen, des Gesundheitswesens und viele andere - treten gemeinsam in einen Basisdialog ein, zu dessen wichtigsten Errungenschaften zählt, dass viele von ihnen eingestehen, sich der "anderen Seite der Welt" genähert zu haben. Die Notwendigkeit, einem solchen Konzept dauerhafte Gestalt zu verleihen, drängt sich auf" (Butaye, zitiert in Vranken et al., 1995: 183, Übersetzung des aus der niederländischen in die französische Sprache übersetzten Textes).

Der Dienst zur Bekämpfung von Armut, prekären Lebensumständen und sozialer Ausgrenzung bemüht sich, in der strukturellen Konzertierung, die er mit den Organisationen, die Sprachrohr der Meistbenachteiligten sind, betreibt, kraft des ihn errichtenden Kooperationsabkommens über die Kontinuität der Politik im Bereich Armut (Belgisches Staatsblatt, 10. Juli 1999) diese Verfahrensweise zu organisieren und fortzuführen. Der Dialog bedingt zum Teil die Modalitäten der Wissensproduktion in Form der in diesem Bericht enthaltenen Feststellungen, Analysen und Vorschriften und definiert dessen Statut.

² Vlaamse Intersectorale Commissie Armoedebestrijding, der Flämischen Gemeinschaft unterstellt.

Mit dem Allgemeinen Bericht über die Armut brachten die Organisationen, die Sprachrohr der Meistbenachteiligten sind, zwei Forderungen auf den neuesten Stand:

- Eine theoretische Überlegung über die Armut anzustellen, unter Berücksichtigung des Standpunkts der in Armut lebenden Personen;
- die Ausarbeitung und Umsetzung von politischen Maßnahmen der Armutsbekämpfung muss in Absprache mit den Ärmsten vor sich gehen.

Falls der Allgemeine Bericht über die Armut den Dialog als solchen nennt, geschieht dies durch eine sehr konkrete Beschreibung seiner Organisation: die verschiedenen Ebenen des Dialogs, die Arbeitsgruppen... (Allgemeiner Bericht über die Armut, 1994: 7, 15-16). Der Dialog wird darin so beschrieben, dass er einen Prozess auslöst, der die Mobilisierung und Beteiligung der Ärmsten am Aufbau eines Wissens ermöglicht. Die Methode des Dialogs, die während der Ausarbeitung des Allgemeinen Berichts über Armut Gestalt annahm, geht daher über den reinen Austausch von Worten, das einfache Gespräch zwischen verschiedenen Beteiligten hinaus. Worum geht es aber eigentlich?

Diese komplexe Frage hat Auswirkungen ethischer, epistemologischer und methodischer Art; die Methode des Dialogs als vielversprechendes Mittel ist daher noch zu vertiefen und zu verfeinern. "Dialog", "Teilhabe", "Bündelung von Wissen" sind allesamt Ausdrücke, die immer häufiger gebraucht werden, deren Inhalt und Sinn aber noch zu definieren bleiben. Wir können uns nicht anmaßen, alle diese Fragen zu beantworten; es geht an dieser Stelle vor allem darum, den Rahmen zu ziehen, in dem eine echte methodische Überlegung stattfinden könnte.

Dieser Text versteht sich nicht als methodischer Abriss und auf keinen Fall als Evaluation. Es wäre dennoch interessant, sich mit den Erfahrungen bisheriger Dialoge zu befassen, sie zu evaluieren und daraus methodische Lehren zu ziehen. Leider reichen die Mittel, die dem Dienst derzeit zur Verfügung stehen, nicht aus, um sich einer Aufgabe von solcher Größenordnung zu widmen.

Schließlich wäre es zweckmäßig, darauf hinzuweisen, dass dieser Text paradoxerweise nicht "im Dialog" mit den Vereinen abgefasst wurde. Er wurde jedoch von ihnen nachgelesen und sie hatten Gelegenheit, Bemerkungen über seinen Inhalt abzugeben. Um die eingeleitete Überlegung fortzusetzen, planen wir, eine Gruppe einzurichten, die die Methode konzeptionell weiterentwickeln könnte.

Der folgende Text gliedert sich in mehrere Teile:

- Der erste Abschnitt analysiert den Dialog als Prozess der Produktion eines Wissens, ein Prozess, in welchem die in Armut lebenden Menschen einen vollberechtigten Platz einnehmen. Hierzu scheint es uns wichtig, einen kurzen epistemologischen und methodischen Ausflug zu den Bedingungen des Dialogs und seinen grundlegenden Merkmalen zu unternehmen: die Begegnung von Partnern mit verschiedenen Horizonten und die "Bündelung von Wissen"³, die dabei vor sich geht.

³ Der Ausdruck "Bündelung von Wissen" ist aus einem Buch der Studiengruppe Quart Monde-Universität entlehnt.

- Der zweite Abschnitt handelt von der Beteiligung der Ärmsten an der Ausarbeitung und Bewertung der Politik zur Armutsbekämpfung. Der emanzipatorische Charakter der Beteiligung wird darin hervorgehoben.
- Im weiteren Verlauf untersuchen wir die Frage der Systematisierung und Institutionalisierung des Dialogs, indem wir seine Hauptbeteiligten beschreiben: den Dienst zur Bekämpfung von Armut, prekärer Lebensumstände und sozialer Ausgrenzung, die Gemeinschaft der Partnerorganisationen des Allgemeinen Berichts über die Armut⁴ und die Interministerielle Konferenz "Soziale Eingliederung" und Sozialwirtschaft.
- Der sechste Abschnitt beinhaltet einen Text, den die Gemeinschaft der Partnerorganisationen des Allgemeinen Berichts über die Armut abgefasst hat. Er beschreibt die Vorbereitungsarbeit für den Dialog in den Organisationen, die Sprachrohr der Armen sind.
- Zum Schluss nennen wir einige Beispiele für "Dialoge", die mit Unterstützung des Dienstes zur Bekämpfung von Armut, prekärer Lebensumstände und sozialer Ausgrenzung durchgeführt wurden.

2. Der Dialog: Begegnung verschiedenen Wissens und Entstehung eines neuen Wissens

Der Dialog, als "Bündelung von Wissen" (Studiengruppe Quart Monde Université, 1999), "Partnerschaft" (FUNDP, LST und TROC, 1999) oder "Dialogmethode" (Freire, 1974) bezeichnet, beinhaltet die Begegnung von Menschen mit Wissen unterschiedlicher Art und Herkunft, das ausgetauscht und gegenübergestellt wird. Durch diesen Dialog zwischen Partnern entsteht ein anderes, ein neues Wissen.

Wer sind die Partner, die aufeinander treffen, und welche verschiedenen Formen von Wissen sind vertreten? Um sie zu beschreiben, inspirieren wir uns an einer Typologie, die anlässlich eines Versuchs zur "Bündelung von Wissen" ausgearbeitet wurde und bei der drei verschiedene Wissenstypen ermittelt wurden: das Schulwissen, das erlebte Wissen und das durch Handeln und Engagement erworbene Wissen (Studiengruppe Quart Monde Université, 1999: 333-336). Die von uns - wenn auch nur in sehr knapper Form - dargestellte Typologie ermöglicht es uns, die eventuellen Teilnehmer an einem Dialog vorzustellen und anschließend ihre Merkmale genauer zu erfassen.

Es sei zunächst darauf hingewiesen, dass das Ziel nicht darin liegt, die wichtigsten Teilnehmer eines Dialogs zu isolieren, indem ihr Wissen auf eindeutige Weise definiert wird ("jedem sein Wissen"). Natürlich besitzt jeder von uns ein auf Erfahrungen und Erlebnissen beruhendes Wissen, ein theoretisches Wissen, so gering es auch sein mag, sowie ein Wissen, das durch Arbeit vor Ort und im Handeln erworben wird. Folglich geht es hier vielmehr darum, die hervorstechenden Unterscheidungsmerkmale darzustellen, die jedem potenziellen Partner eigen sind. Selbst wenn es mit der gewählten Klassifizierung gelingt, die grundlegenden Eigenschaften jedes Teilnehmers herauszustellen, ist klar, dass ein Einteilungssystem nicht völlig zufrieden stellend ist und den Nachteil beinhaltet, dass jede Kategorie in eine Schublade gesteckt wird.

⁴ Vgl. Anhang 3 über die Zusammensetzung dieser Gemeinschaft. Vgl. auch 5.1 dieses Kapitels.

2.1. Das Wissen der in Armut lebenden Menschen: das erlebte Wissen

In Armut lebende Menschen verfügen über ein geringes "anerkanntes", das heißt schulisches Wissenskapital. Im Allgemeinen Bericht über Armut wurde bereits festgestellt, wie sich die Schule aufgrund ihrer Funktionsweise als Auswahlmechanismus darstellt und die Vervielfältigung von bestehenden Ungleichheiten fördert; die Spezifitäten der in Armut und Unsicherheit lebenden Familien werden von der schulischen Einrichtung nicht berücksichtigt. Dies macht die Kinder solcher Familien für die dort stattfindende Auslese besonders anfällig. Darüber hinaus belegen zahlreiche Studien den engen Zusammenhang zwischen schulischem Erfolg und sozialer Herkunft der Schüler.

Ferner ist das auf Erfahrungen und Erlebnissen beruhende Wissen von in Armut lebenden Menschen ein "unbewusstes Wissen" (Le Grand, 1990), das schwer austauschbar und nur in geringem Maße systematisiert, im Allgemeinen herabgesetzt, nicht anerkannt ist. Ihr herabgestuftes und als gewöhnlich empfundenen Wissen wird häufig unmittelbaren oder sogar illusorischen Augenscheinlichkeiten gleichgesetzt, das abrupt zu verändern sei, um eine wissenschaftlich verwertbare Überlegung anzustellen. "Wir wissen, dass das Wort der Ärmsten oft ignoriert wird, weil wir als unfähig gelten zu reden, eine Meinung über etwas zu haben... und vor allem über das, was wir erleben. Das Wort der Wissenschaftler oder das der Politiker findet weit größere Anerkennung. Wir hören ihnen ohnehin dort zu, wo wir kämpfen müssen, um uns Gehör zu verschaffen" (Fourneau, 1999: 4).

Deshalb sehen sich die in Armut lebenden Menschen oft der Reflexion und Analyse ihrer eigenen Verhältnisse beraubt. Sie haben keine Mittel und keine Macht, um eine Veränderung ihrer Situation herbeizuführen. Da ihnen die Teilhabe verweigert wird, verlieren sie ihre Subjektqualität und werden Gegenstand von Überlegungen und Veränderungen. Die Organisationen, die Sprachrohr der Meistbenachteiligten sind, fordern dennoch einen stärkeren Beitrag der Ärmsten zur Reflexion über die Armutsbekämpfung.

Schematisch betrachtet, sind die Argumente, die für eine aktivere Beteiligung der Ärmsten an der Ausarbeitung eines Wissens über die Armut sprechen, zweierlei Art:

- Erstens scheint es immer offensichtlicher, dass eine getroffene Maßnahme ohne Befragung der betroffenen Menschen alle Aussichten hat, ihre Ziele zu verfehlen. Bestimmte Rechtsvorschriften, die eigentlich Lösungen für die Schwierigkeiten der Benachteiligten anbieten sollten, erwiesen sich als unwirksam oder, noch schlimmer, als Quelle weiterer Ausgrenzung, da sie mit den tatsächlichen Bedürfnissen nicht übereinstimmten. "Aus der Sicht derer, die die Leiden im Zusammenhang mit großer Armut nicht erdulden müssen, besteht der stete Wille, besondere Antworten für Probleme vorzuschlagen, die aus dem realen Leben isoliert werden", behaupten die Organisationen (Partnerorganisationen des Allgemeinen Berichts über die Armut: 1). "Das Recht der Schwächsten, sich zu äußern und die Rechtmäßigkeit dieses Ausdrucks (...) bedeutet anzuerkennen, dass der Kampf ums Überleben bei diesen Akteuren vielleicht ebenso viel Kraft und brauchbares, auch unbewusstes und schleichendes Wissen entwickelt wie die Versuche, diese Leben durch von außen geschaffene Vorkehrungen zu verwalten" (Le Grand et Pineau, 1993: 66-67).
- Bildet die Tatsache, den Meistbenachteiligten Gehör zu verschaffen, nicht eine der ersten Voraussetzungen, um sie aus ihrer Armutssituation herauszuführen? "Man könnte meinen,

dass sich gerade der Ausschluss in erster Linie dadurch definiert, dass sich eine Person nicht imstande sieht, in der öffentlichen Debatte seine eigenen Definitionen ihrer Situation geltend zu machen, aufgrund des Zwangs zu akzeptieren, dass Personen, die nicht unter den gleichen Bedingungen leben wie sie, entscheiden, was gut für sie ist" (Belin et al., 1995: 5). "Ihnen ein Bürgerrecht zu versagen - Menschen als Dinge zu betrachten (...), heißt, Personen zu versachlichen, zu entmündigen und letztlich zu unterwerfen" (Le Grand et Pineau, 1993: 66).

2.2. Das Wissen der Akademiker: das theoretische Wissen

Im Gegensatz zum "unbewussten Wissen" der Armen bildet das akademische Wissen in unseren Gesellschaften das anerkannte Wissen schlechthin, ein wertvolles kulturelles Kapital. Die Produktion dieses Wissens unterliegt Regeln und Methoden, deren Gültigkeit durch die Kritik der Wissenschaft verbürgt ist.

Lange Zeit wurden die Humanwissenschaften von dem Willen dominiert, sich nach dem Modell der exakten Wissenschaften zu richten: Forschung galt als gesellschaftlich und politisch neutral, sie diente der Erklärung der Zusammenhänge zwischen Phänomenen mittels allgemeiner Gesetze, die durch konkrete Versuche empirisch kontrollierbar sind.

Emile Durkheim, einer der Begründer der französischen Soziologie, präzisiert die Regeln der soziologischen Methode, wonach das Soziale als eine "Sache" zu begreifen sei und der Forscher seine "angeborenen Vorstellungen", gewissermaßen seine Vorurteile ablegen und einen Bruch mit dem "gesunden Menschenverstand des Mannes auf der Straße" vollziehen müsse.

Eine solche Konzeption der Humanwissenschaften und die dadurch entstehende epistemologische Haltung werden in der Folge kritisiert. Verbirgt sich hinter der objektivistischen Konzeption keine bedeutende soziale Komponente, die sozialen Akteure? Und ist es eigentlich möglich, die sozialen Tatsachen objektiv zu erfassen? Stehen hinter dieser vornehmlichen Neutralität nicht gerade parteiische, falsch angenommene Haltungen? Und kann durch eine solche Vorgehensweise die gesamte Komplexität der sozialen Sachverhalte in ihrer Dynamik, ihrer Entwicklung und ihren Widersprüchen erfasst werden...?

Anhand dieser Kritiken wurden andere Ansätze, andere Leseraster der sozialen Phänomene vorgeschlagen. Diese Strömung fassen wir zusammen, indem wir verschiedene Theorien unter der Bezeichnung "subjektivistische" Strömung vereinen⁵.

⁵ Oder hermeneutische Strömung, phänomenologische Strömung, Paradigma des Akteurs... Unter den Begründern dieser Strömung finden sich Max Weber, George Herbert Mead, Alfred Schütz.

Im Gegensatz zur objektivistischen Strömung, die die sozialen Tatsachen nicht den einzelnen Menschen, die diesen ausgesetzt sind, zuordnet, wird im subjektivistischen Ansatz die Bedeutung des aktiven und kreativen Charakters der sozialen Akteure hervorgehoben. Der Mensch wird als agierendes Subjekt wahrgenommen, das seinen Handlungen und den Dingen Bedeutungen beimisst. Um die Welt und die sich entwickelnden sozialen Phänomene zu begreifen, gilt es, den Sinn zu erfassen, den die Menschen ihren Handlungen als Bestandteile der sozialen Realität beimessen. Diese veränderte Perspektive, die Wiedereinführung des von den Akteuren erzeugten Sinns, trägt dazu bei, das Verhältnis des Forschers zu seinem Forschungsobjekt zu verändern. Durch seine Subjektivität, seiner Fähigkeit, Sinn zu erzeugen, erfasst dies der Forscher. Demnach ist es wichtig, dass die Ärmsten klar darlegen können, welche Auswirkungen bestimmte Maßnahmen auf ihre Situation haben, unter Berücksichtigung ihrer Erfahrungen und Eindrücke und der Frage, wie sie sich eine Verbesserung ihrer Situation vorstellen würden (APGA, 1999: 7).

Der Anspruch, die Objektivität durch wissenschaftliche Methoden zu erreichen, die sich an die Methoden der exakten Wissenschaften richten, wird daher in Frage gestellt. Indem der Forscher seine eigene Subjektivität eingesteht, gilt der Humanwissenschaftler nicht mehr als unparteiischer Richter: Er befindet sich nicht mehr außerhalb der von ihm untersuchten Realität und verkörpert ebenfalls Werte, implizite Mutmaßungen. Ein ganzer Teil seines Ansatzes fällt unter die Sozialisierung, das gemeine Wissen, und nicht allein unter Begriffe seiner Disziplin (Watier, 2000). Der Bruch mit dem gesunden und spontanen Menschenverstand der "Nichtwissenschaftler" erscheint daher als ein Lockmittel.

Unter dem Einfluss dieser Strömungen haben sich die humanwissenschaftlichen Methoden nach und nach verändert und es haben sich "qualitative" Studien entwickelt, die der Subjektivität der Akteure besondere Beachtung schenken und ihre Bedeutungen und Motivationen berücksichtigen. Entgegen klassischen Studien, die im Wesentlichen die Zustände der Ordnung, der Stabilität und des Gleichgewichts untersuchten, gestatten die qualitativen Methoden, die von den Erfahrungen der Akteure ausgehen, die Komplexität der Welt genauer zu erfassen.

Bei seiner Erörterung der positivistischen Konzeption der Sozialwissenschaften schlug J. Habermas ein kritisches Modell der Sozialwissenschaften vor. Das Wissen, schreibt der Autor, wird durch Interessen, kenntnisbezogene Interessen verändert, die technischer, praxisbezogener oder emanzipatorischer Art sein können. Habermas misst dem Interesse emanzipatorischer Kenntnis großen Wert bei. Die Soziologie betrachtet er als kritische Wissenschaft, um "die ideologischen Verzerrungen" zu enthüllen, "die den Erhalt und die Rechtfertigung der Dominierungen sicherstellen" (Haber, 1998: 40). Die Bestimmung der Sozialwissenschaften soll darin bestehen, "für die Agenzien selbst die Bedingungen ihres Handelns zu beleuchten, auf kritische Weise die historische und aktuelle soziale Erfahrung zu erläutern, damit der Mensch, einzeln und in Gruppen, mittels eines befreienden ‚Bewusstwerdens‘ auf seine eigene Geschichte größeren Einfluss gewinnt." (Haber, 1998: 41).

2.3. Das vor Ort und das durch Handeln erworbene Wissen

Wie wir feststellten, können die meistbenachteiligten Menschen entscheidendes Wissen bei der Bekämpfung der Armut einbringen: ein auf Erfahrungen beruhendes, sinnträchtiges Wissen. Die Akademiker liefern ein theoretisches Wissen, das konstruiert und systematisiert ist. Wenn aber diese Begegnung von Theorie und Erfahrung eine umfassendere Darstellung des Armutsproblems ermöglicht, können andere Akteure ihr Wissen und wiederum verschiedene Ansätze beisteuern.

Wenn wir ehrlich sind, müssen wir gestehen, dass diese Kategorie, die wir als das vor Ort und durch Handeln erworbene Wissen bezeichnet haben, in gewisser Weise eine völlig normale Kategorie darstellt: Sie versammelt diejenigen, die nicht zu den Ärmsten zählen, und diejenigen, die keine Akademiker sind, an einen Tisch. Es handelt sich an dieser Stelle darum, den administrativen, aktiven, politischen, professionellen Ansatz in den Dialog einzubinden. Alle diese Akteure spielen nicht nur eine Rolle, sondern sie tragen auch dazu bei, die bei der Ausarbeitung von Maßnahmen zur Armutsbekämpfung vorherrschende Reflexion zu nähren. Ihre Mobilisierung trägt damit zur Entwicklung eines umfassenden und koordinierten Ansatzes⁶ der Armutsbekämpfung bei.

Unter den potenziellen Teilnehmern an einem Dialog finden sich:

- die Sozialassistenten, Ärzte und Psychologen – des öffentlichen oder des privaten Sektors
- als privilegierte Akteure der Armutsbekämpfung, deren Beteiligung offensichtlich erscheint;
- die Sozialpartner (Gewerkschaften), Krankenkassen: In Belgien nehmen diese Akteure eine wichtige Rolle ein, insbesondere bei der Verwaltung der Einrichtungen des Sozialstaats (soziale Sicherheit, allgemein verbindliche Tarifverträge...);
- bestimmte Verwaltungen (auf föderaler, regionaler oder Gemeinschaftsebene), die sich mit Armut unmittelbar oder mittelbar auseinandersetzen;
- der Sektor des Vereinslebens, der im sozialen Bereich eine wichtige Stellung einnimmt;
- die politischen Vertreter: Als gewählte Volksvertreter und Gesetzgeber sind sie bei der Armutsbekämpfung unverzichtbare Akteure. Sie müssen sich der Sorgen der Bürger annehmen und im Interesse des Gemeinwohls handeln.

Die Natur des Wissens, das jeder dieser Akteure entfaltet, hängt von unterschiedlichen institutionellen Bedingungen ab, in denen sie sich entwickeln. Dieses Wissen kann an "vor Ort" erworbenes Wissen (Sozialassistenten, Berufskreise des Gesundheitswesens...), am Schutz von Gruppeninteressen (etwa der Arbeitnehmer durch die Gewerkschaften, der Kranken durch die Krankenkassen, der Arbeitgeber...), an eine Sachkenntnis oder den Zugang zu

⁶ Diesen Anspruch unterstützen die Organisationen; er wurde in das Kooperationsabkommen über die Kontinuität der Politik im Bereich Armut aufgenommen. "Hinsichtlich der sozialen Eingliederung bedarf es einer übergreifenden, umfassenden und koordinierten Politik, das heißt, sie muss innerhalb aller Zuständigkeitsbereiche durchgeführt werden, und es bedarf einer ständigen Evaluation sämtlicher Initiativen und Aktionen, die diesbezüglich durchgeführt und geplant werden." Artikel 1 des Kooperationsabkommens.

einer bestimmten Art von Information (die Verwaltungen, das Landesamt für Statistik...) oder aber an eine politische Vertretung gebunden sein.

Durch diese, wenn auch nicht vollständige, Aufzählung von Akteuren kann die ganz besondere Vorgehensweise bei einem Vorhaben wie dem des Dialogs, der durch das Kooperationsabkommen errichtet wird, geschildert werden. "Die Bekämpfung der sozialen Ausgrenzung obliegt nicht allein den Berufskreisen der sozialen Fürsorge, sie obliegt heute auch den Berufskreisen der Ärzte, Anwälte, Arbeitgeber, Gewerkschaften..." (Berger, 1994: 136).

2.4. Der Dialog: Hin zu einem anderen Prozess der Wissensproduktion

Mit der Errichtung des Dialogs wird beabsichtigt, einen neuen Weg der Wissensproduktion zu beschreiten, dessen Merkmale vom "klassischen" akademischen Wissen abweichen. Zunächst einmal, weil die Legitimität des erzeugten Wissens nicht auf einer vornehmlichen Objektivität basiert, sondern wohl auf einer besonderen Produktionsweise, wonach der Standpunkt der betroffenen Personen zu berücksichtigen ist, indem sie in alle Stufen des Forschungsprozesses eingebunden werden (Humphries, Mertens, Truman, 2000: 6; Truman, 2000). Forscher und andere Beteiligte bei der Abgrenzung der Ziele und der Problematik sowie ihre Teilnahme an der Auswahl der Methode, der Analyse der Daten, der Formulierung von Schlussfolgerungen und der Empfehlungen arbeiten folglich zusammen bzw. greifen ineinander. Veranschaulicht wird dies im Forschungsprojekt über die Armutsindikatoren, das die Partnerverbände ausarbeiteten⁷.

Schließlich weicht das durch den Dialog erzeugte Wissen vom akademischen Wissen in seinen Zielen ab: Ziel ist nicht allein zu beschreiben oder zu analysieren, es ist dazu bestimmt, die Veränderung in Gang zu setzen (Stringer, 1996). Eine Veränderung auf Ebene der eingesetzten Politik, aber auch eine Veränderung im Leben der Ärmsten, die durch die gestalterische Wirkung der Beteiligung an der Forschung die Mittel erlangen, um eine Überlegung über ihre Situation anzustellen.

Es zeichnet sich in der Tat eine neue Konzeption der Beziehung zwischen dem Forscher, dem Gegenstand der Forschung und dem Forschungsprozess ab. Der Arme wird nicht mehr nur als Forschungsobjekt wahrgenommen, er wird selbst ein "Mitforschender" (Cossette und Verhas, 1996). Der Forscher, der die Situation bislang beherrschte, erklärt sich damit einverstanden, seine Arbeit dem Prozess des Dialogs mit seinen Partnern entsprechend einzurichten (Truman, 2000). Seine Expertenrolle nimmt die Gestalt eines "facilitators" an, um den vernunftmäßigen Diskurs der Akteure anzuregen (Belin et al., 1995: 173) und auch einen allgemeineren Ausblick zu schaffen. Der Forscher betrachtet die sozialen Akteure nicht von oben, in dem er zum Beispiel die Beobachtung oder das Interview gebraucht, sondern er interagiert und überlegt mit ihnen, um "ein Wissen zu erzeugen, das weder die Forscher, noch die Akteure vor dem Prozess besaßen" (Belin et al., 1995: 6).

⁷ Vgl. diesbezüglich das Kapitel über die Indikatoren, das den Text beinhaltet "..."

Der Dialog, mehr als eine einfache Unterhaltung, bei der der Austausch die Hauptbeteiligten nur in begrenztem Umfang einbezieht, bindet die Partner zu gegenseitigem Zuhören und dynamischen Wortmeldungen. "Jeder Partner bezieht die Beiträge des anderen in sein eigenes Vorgehen ein. Es geht nicht nur darum, die Information umzuwandeln, sondern auch darum, eine gemeinsame Information zu erarbeiten" (Cossette und Verhas, 1996: 164). "Wissen wird Relation, es entsteht gemeinsam, im Austausch, durch Teilung" (Havelange und Pineau, 1999: 333). Die Kenntnis wird zur Gelegenheit, eine neue Beziehung zu sich selbst und den anderen zu schaffen. Ein Teilnehmer an diesem Partnerschaftsversuch drückt dies sehr gut aus: "Wir sehen Veränderungen bei den Forschern, aber auch bei uns, der Blick ist nicht mehr derselbe. (...) Wir stehen alle auf einer Stufe. Es gibt Dinge, die wir gemeinsam suchen müssen. Niemand hat eine Komplettlösung parat" (FUNDP, LST et TROC, 1999: 23).

Unter diesem Gesichtspunkt erweist sich der Beitrag des Dialogs in mehrfacher Hinsicht als fruchtbar.

- Die Verschiebung des Betrachtungswinkels, ausgelöst durch die Erweiterung des Forschungsfelds auf die Erfahrungen der Akteure, ermöglicht, die Erwartungen der betroffenen Menschen, ihre Bestrebungen sowie die Finalitäten, die sie den ihnen geltenden Politiken zuordnen, wieder in den Mittelpunkt der Analyse und Debatte zu stellen (Belin et al, 1995: 173).
- Der qualitative und verständnisvolle Ansatz, den der Dialog bevorzugt, trägt zu der Evaluation der Armutsbekämpfung im Zusammenhang mit (sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen, politischen und zivilen) Rechten und dem Zugang zu diesen Rechten bei, statt ihn ausschließlich durch zahlenmäßige "strategische" Ziele zu definieren, die auf die geldbedingte Armut verweisen.
- Indem alle von der Armutsbekämpfung betroffenen Akteure an einen Tisch versammelt werden, nimmt der Dialog einen umfassenden und übergreifenden Ansatz des Problems auf, das dadurch seinem mehrdimensionalen Charakter gerecht wird.

Im Allgemeinen gestaltet sich die Schaffung eines neuen, veränderungsfähigen Wissens in thematischen Diskussionsgruppen, die die verschiedenen Partner in eine Interaktion einbinden. Diese Praxis verweist auf die von J. Habermas entwickelte "Theorie des kommunikativen Handelns". Der Autor stellt darin das sprachliche Medium als ein "Medium der unverstümmelten gegenseitigen Verständigung" vor, "bei der Redner und Zuhörer, von dem Horizont ihrer gedeuteten Erfahrungswelt ausgehend, eine Einigung über eine Situation anstreben, um ihre Handlungen im Konsens zu koordinieren" (Pourtois, Desmet und Lahaye, 1996: 106). Aus diesem Anlass soll jede Wortmeldung "gemäß einer bestimmten Zahl von Ansprüchen auf Gültigkeit (ist dieser Ausdruck richtig und ehrlich?) und ihrer Fähigkeit, für den anderen verständlich zu sein (Gültigkeit von Signifikanz), angefochten werden" (Pourtois, Desmet und Lahaye, 1996: 107). Diese Suche nach einem rationalen Konsens bildet Habermas zufolge die einzige legitime Grundlage für eine moralische oder politische Autorität. Die Normen, die Werte, die daraus gewonnen werden, gelten nur dann als begründet, wenn sie nach einem ernsthaften Überlegungsprozess fortbestehen. Der Autor bietet dadurch die Grundlagen für eine pragmatische politische Theorie an (Outhwaite, 1996).

Indem die Armutsbekämpfung als gemeinsames Ziel definiert wird, sind alle Akteure versammelt, um sich gegenseitig zu entdecken: die Begegnung des erlebten Wissens, des

theoretischen Wissens und des an die Arbeit vor Ort gebundenen Wissens, ihre "respektvolle" Gegenüberstellung, bietet allen Partnern Gelegenheit, ihre vorgefassten Ansichten über Armut und die Mittel für ihre Bekämpfung in Frage zu stellen.

- Die Forscher stellen ihre Hypothesen und Methoden in Frage und öffnen ihre Suche einem qualitativen und verständnisvollen Ansatzes der Armut, der es ermöglicht, den Sinn zu verstehen, den die Ärmsten ihrem Leben geben wollen.
- Die politischen Entscheidungsträger und diejenigen, die mit der Umsetzung der Politik beauftragt sind, akzeptieren, dass ihre Standpunkte und die Logik ihres Vorgehens in Frage gestellt werden.
- Schließlich, und das ist nicht unbedeutend, haben die Ärmsten die Möglichkeit, ihre soziale Isolation zu überwinden, sich der entscheidenden Faktoren ihrer Situationen bewusst zu werden und dadurch ihre Gleichberechtigung einzuleiten, wodurch sie die Kraft erlangen, die ihnen oft fehlt, um ihre Lebensbedingungen zu verändern (Brun, 1996).

3. Der Dialog: Beteiligung der Ärmsten am politischen Leben

3.1. Die Beteiligung als Maßstab der Demokratie und der Staatsbürgerschaft

Armut galt lange Zeit als zu behandelnde Geißel. Die Armen wurden vor allem Zwängen und Verboten ausgesetzt, die Hilfe der Öffentlichen Unterstützungskommissionen, den Vorläufern der Öffentlichen Sozialhilfezentren (ÖSHZ), kam einer Gunst gleich. Die "Unterstützten" hatten kein Recht, Stellung zu nehmen, sie nahmen stillschweigend die Hilfe in Empfang, die man ihnen wohlwollend zuteil werden ließ. Mit der Entwicklung des Sozialstaats erwarben die Armen Ansprüche. In der Folge wurde die Sozialhilfe eingeführt, um "jedem ein der Menschenwürde entsprechendes Leben zu ermöglichen"⁸.

Heute verändert sich die Beziehung zwischen dem Staat und den Armen weiter. Die Idee einer Beteiligung der Zivilgesellschaft wird auf allen Ebenen der Gesellschaft gefördert. Wir werden uns hier bemühen, die Beteiligung der armen Menschen zu untersuchen, wie sie in der politischen Mitteilung "Armut" des Ministeriums der sozialen Eingliederung definiert ist: "(...) Die Armen müssen selbst gehört werden; sie können an der Politik teilnehmen. Deshalb wird er [der Minister] gemäß der im Allgemeinen Bericht über die Armut dargelegten Verfahrensweise des Dialogs die Dreiecksgespräche zwischen Behörden, Betroffenen und zwischengeschalteten Organisationen fortführen. (...) Dadurch nehmen die Organisationen, die das Sprachrohr der Armen sind, auf strukturierte Weise an der Ausarbeitung der Politik teil" (Abgeordnetenversammlung, 2000: 3)⁹.

⁸ Artikel 1 des Verfassungsgesetzes vom 8. Juli 1976 über die Öffentlichen Sozialhilfezentren.

⁹ Die Definition der Beteiligung auf dieser Grundlage schließt von unseren Betrachtungen die Beteiligung aus, die von den Trägern des aktiven Sozialstaats als Motto vorangestellt wird, *über den es im Übrigen geht*.

In einer Demokratie sind alle Bürger gleich und sie verfügen über die gleichen Rechte¹⁰. Zum Beispiel können alle Bürger gleichermaßen am politischen Leben teilhaben: Jeder Bürger hat das Recht zu wählen. Aber selbst dieses elementarste Recht ist nicht selbstverständlich. Unter den Ärmsten sind manche vom Wahlverfahren ausgeschlossen, etwa die Obdachlosen, andere nehmen ihr Recht nur mit Mühe wahr, etwa die Analphabeten oder die in einer Einrichtung lebenden Menschen... (Schnapper, 1996).

Die Staatsbürgerschaft beinhaltet bürgerliche Rechte (Gewissensfreiheit, Meinungsfreiheit, das Recht zu reisen, zu heiraten, gerichtlich verteidigt zu werden...) und eine soziale Bindung (jeder Bürger hat Anspruch auf Anerkennung seiner Würde) (Schnapper, 2000). Den Meistbenachteiligten werden regelmäßig bürgerliche, soziale und wirtschaftliche Rechte verwehrt, obwohl sie in der Verfassung und in mehreren internationalen Rechtstexten festgelegt sind. Diese Rechte sind jedoch essenziell: Wie ist die politische Gleichheit zwischen Menschen zu gewährleisten, deren soziale und wirtschaftliche Ungleichheiten zum Himmel schreien? "Was heißt es, Bürger zu sein, wenn die Würde eines Menschen nicht mehr zum Ausdruck kommen und von den anderen nicht anerkannt werden kann; was heißt es, Bürger zu sein, wenn man keine angemessene Wohnung, keine Arbeit, keinen sozialen Schutz hat und allgemein über kein Mittel für die soziale Anerkennung verfügt?" (Allgemeiner Bericht über die Armut, 1994: 394).

Die anfälligen Bevölkerungsgruppen, in denen sich Ausgrenzungen (vom Bildungswesen, von der Beschäftigung, von angemessenen Wohnbedingungen, vom Zugang zur Gesundheitsversorgung...) häufen, erfahren daher mit größerer Wahrscheinlichkeit eine mangelnde Teilnahme am Gemeinschaftsleben, ja sogar einen Ausschluss davon. D. Schnapper zufolge vermischt sich in einer Gesellschaft, in der die Erzeugung von Reichtümern eine Vorrangstellung einnimmt, die Beteiligung am Gemeinwesen mit der unmittelbaren oder mittelbaren Beteiligung an der Produktionstätigkeit. Diejenigen Bevölkerungsteile, die an der Wirtschaftstätigkeit nicht teilhaben, sind von den traditionellen repräsentativen Mechanismen oft ausgeschlossen, gleich ob es sich um politische Wahlen oder um gewerkschaftliches Engagement handelt (Schnapper, 1996; de Foucauld und Piveteau, 2000).

Wie die vor Ort tätigen Organisationen oft in Erinnerung rufen, ist die Beteiligung der Ärmsten kein Selbstverständnis:

- Sie setzt die Schaffung eines langfristigen Vertrauensverhältnisses voraus;
- mit einem oft sehr geringen Bildungsniveau beherrschen die in Armut lebenden Menschen die sprachlichen Schlüssel nicht zur Genüge. Die Konstruktion eines Gedankens und seine richtige Umsetzung erfordern eine erhebliche Investition und ein aktives, kontinuierliches Zuhören von Seiten der anderen Partner;
- aufgrund der von Unsicherheit geprägten Bedingungen, die für ihr Leben kennzeichnend sind, sehen sich die Meistbenachteiligten oft gezwungen, dringende Schritte zu unternehmen, um die Teilhabe in einem gemeinsamen Reflexionsrhythmus aufrechtzuerhalten, ein Kampf, den sie stets von neuem aufnehmen müssen;

¹⁰ Es sei jedoch vermerkt, dass Ausländer, auch wenn sie einen regulären Wohnsitz auf nationalem Boden nachweisen, keinen Bürgerstatus genießen und deshalb nicht die gleichen politischen Rechte wie Inländer besitzen.

- schließlich sind arme Menschen oft sehr skeptisch gegenüber Schritten der Beratung und gemeinsamen Überlegung. Wie können diese zum Teil sehr langsamen und oberflächlichen Veränderungen ihrer Situation im Hinblick auf ihre gewaltige Investition in einen Reflexionsprozess beurteilt werden?
(Partnerorganisationen des Allgemeinen Berichts über die Armut, 2000: 4-7).

Die unsichere Beteiligung der in Armut lebenden Menschen ist daher ohne Unterbrechung zu gewährleisten. Zum einen, weil sie sich weit mehr Hindernissen als die Mehrzahl der anderen Bürger gegenübersehen, um ihrer Stimme Gehör zu verschaffen. Zum anderen aber auch, weil sie im Gegensatz zu klassischen, Forderungen stellenden Bewegungen (für den Schutz eines Berufes oder einer Einrichtung) keine Druckmittel, wie Streik oder Boykott, besitzen. Ihre Botschaft kann daher nur lauten, dass man "nicht das Recht hat", sie zu vergessen. "Anders gesagt, [ihre] Forderung, sich zu Wort zu melden, zu handeln, teilzuhaben, birgt eine moralische Dimension und steht weit über gewöhnlichen Forderungsmechanismen. [Ihr] Ziel ist, dass man sie eines Tages tatsächlich nicht vergessen kann, denn dies wird das Zeichen sein, dass sie für die Welt wieder nützlich geworden sind" (de Foucauld und Piveteau, 2000: 254).

3.2 Woran teilhaben und wie? Die Beteiligung der Ärmsten wird auf allen Ebenen der Gesellschaft gefördert

Die Beteiligung der Zivilgesellschaft ist für viele Regierungsstellen zu einem Credo geworden.

- Mehrere internationale Organisationen wie UNDP oder UNICEF haben sich die Grundsätze der Beteiligung und Konsultation als bevorzugte Mittel der Entwicklung angeeignet. Im ersten UNDP-Bericht über menschliche Entwicklung wird das Recht auf gemeinsame Beteiligung als grundlegendes Recht identifiziert, um alle anderen Menschenrechte sicherzustellen, einschließlich der wirtschaftlichen und sozialen Rechte sowie die Entwicklung von Organisationen, die aus der Zivilgesellschaft hervorgehen (UNDP, 2000).
- Auf europäischer Ebene findet sich unter den Zielen der Bekämpfung der Armut und sozialen Ausgrenzung, die von den europäischen Staatschefs anlässlich des Europäischen Rates von Nizza gebilligt wurden, die Mobilisierung aller Akteure. Unter anderem "die Förderung, je nach einzelstaatlichen Verfahrensweisen, der Beteiligung und des Ausdrucks der im Ausschluss lebenden Menschen, insbesondere über ihre Situation, über die Politiken und die entwickelten Aktionen an ihrer Stelle" (Rat der Europäischen Union, 2000: 10).
- Auf regionaler und lokaler Ebene werden ebenfalls Initiativen zur Stimulierung der Beteiligung gefördert. Das Programm "Armut 3", zwischen 1989 und 1994 in Charleroi organisiert, bildet dafür ein Beispiel in der Wallonischen Region. In der Flämischen Region gibt es den Willen, den Dialog zu führen, und es haben sich mehrere Themengruppen unter der Schirmherrschaft der "Vlaamse Intersectorale Commissie Armoedebestrijding (VICA)" versammelt.

Wie festzustellen ist, wird zur Beteiligung der ärmsten Menschen ermutigt, wofür es zahlreiche und vielfältige Möglichkeiten gibt. Aber es reicht nicht, die Beteiligung zu fördern, mit dem Anspruch, sie wirklich zu erreichen. Es ist auch zu klären, was sich konkret hinter der Idee der Beteiligung verbirgt.

Die Herausforderungen der Beteiligung stellen sich auf verschiedenen Ebenen. Die Beteiligung kann sich folgendermaßen gestalten:

- mehr oder weniger breit angelegt, ein konkretes Thema betreffend oder eine allgemeinere Thematik behandelnd;
- informell oder institutionalisiert;
- punktuell oder strukturell organisiert;
- als Ansicht anerkannt oder bindend.

Die Organisationen, in denen die ärmsten Menschen das Wort ergreifen, beharren darauf, dass ihre Beteiligung echte Möglichkeiten der Einflussnahme auf den Kurs der sie betreffenden politischen Maßnahmen eröffnet. "Auf politischer Ebene ist zu gewährleisten, dass die Ärmsten einen wirklichen Platz in der Verwaltung der Projekte einnehmen, indem eine Beteiligungs- und Dialogform wie bei der Ausarbeitung des Allgemeinen Berichts über die Armut eingerichtet wird (Lardinois, 2000: 3).

- Die Organisationen fordern, dass die Beteiligung der Meistbenachteiligten eine umfassende, langfristig angelegte Politik der Armutsbekämpfung beinhaltet. "Um jeden Preis Sondermaßnahmen für die Armen, Hilfsmaßnahmen vermeiden und sich auf allgemeine Politiken in den verschiedenen Bereichen, auf die politische Ordnungsrolle zu stützen, im Hinblick auf ein Konzept zur Sicherung der humanen Rechte" (Partnerorganisationen des Allgemeinen Berichts über die Armut, 2000: 2).
- Sie fordern ein Werkzeug, das eine strukturelle, kontinuierliche Beteiligung der armen Bürger und ihrer Organisationen garantiert, und zwar in Partnerschaft mit den öffentlichen Diensten und den Sozialpartnern und in Absprache mit den Gemeinschaften, Regionen und Kommunalbehörden (Allgemeiner Bericht über die Armut, 1994: 410-412).
- Die Organisationen treten dafür ein, die Prioritäten in Absprache mit den in Armut lebenden Menschen festzulegen und nicht nach zum Teil zufallsbedingten Terminplänen der politischen Tagesordnung. Nur unter dieser Voraussetzung kann der Dialog unter Einbeziehung der Erfahrungen der Ärmsten wirklich in Gang gesetzt werden.

Um eine echte Partnerschaft mit den ärmsten Menschen zu entwickeln, ist es daher wichtig, auf die Gewährleistung der Bedingungen zu achten und bestimmte Anforderungen zu erfüllen.

- Die Einführung und Stärkung der Modalitäten für die Beteiligung aller betroffenen Behörden und Personen, insbesondere der in Armut lebenden Menschen, muss auf allen Stufen des Prozesses, von der Ausarbeitung der Politiken bis hin zu ihrer Umsetzung sowie ihrer Evaluation stattfinden (BMLIK, 2000).
- Es ist unerlässlich, dass die zum Dialog versammelten Partner geachtet werden und sich gleichberechtigt fühlen. Zwischen den Partnern ist nicht nur ein Gefühl der Gleichheit, sondern auch ein Gefühl der Solidarität, ein Wille zur Öffnung gegenüber den Erfahrungen der anderen zu entwickeln (De Keeting, 1998). Dies bedeutet die Anerkennung dessen, dass alle, einschließlich der Meistbenachteiligten, von den jeweils anderen lernen müssen,

und es verlangt von allen Beteiligten Bereitschaft zuzuhören und stets zu hinterfragen. "Es gilt, Ausdrucksformen zu tolerieren, die nicht vollkommen sind; die Ideen, die sich hinter den Worten verbergen, sind zu entschlüsseln" (Musteraktion in Charleroi..., 1994: 72).

- Die Beteiligung ist nur sinnvoll, wenn sie die Veränderung, eine transformatorische Aktion herbeiführt.
- Eine echte Beteiligung der Ärmsten setzt voraus, dass genügend Mittel (Zeit und Geld) aufgebracht werden.

Von den Möglichkeiten und Vorteilen, die die Beteiligung beinhaltet, profitieren nicht nur die armen Menschen; auch in politischer Hinsicht machen sie sich bemerkbar.

- Indem eine stärkere Einbindung der betroffenen Akteure angeregt wird, gestattet der Dialog die Entstehung einer Vision und einer gemeinsamen Begriffsbildung, der alle Teilnehmer weitgehend zustimmen. Der Austausch der Standpunkte ermöglicht eine genauere Definition der Kriterien für eine Politik der Armutsbekämpfung und ein besseres Verständnis des Kontextes, in welchem sie erfolgt (UNDP, 2000).
- Die politischen Entscheidungsträger entwickeln einen globaleren Ansatz der umzusetzenden Politik. Falls eine politische Maßnahme den Kampf gegen Armut erlaubt, kann sie für die gesamte Gesellschaft und ihren sozialen Zusammenhalt als positiv betrachtet werden (APGA, 1999).
- Die Analyse, die eine auf Dialog aufbauende Überlegung schafft, kommt der konkreten Realität dessen, was vor Ort geschieht, näher, was eine wirksamere Interpellation der Behörden möglich macht. Die Antworten und Lösungen, die aufgrund des Dialogs ausgearbeitet werden, zeigen oft Wege für die Einsetzung von operationellen Maßnahmen. Darüber hinaus lassen sich die Schwierigkeiten bei der Umsetzung von Maßnahmen oft schneller identifizieren (Stringer, 1996).
- Der Dialog gestattet die genauere Erfassung der Methodik für die Evaluation der Politiken und gegebenenfalls schnelle Nachbesserungen. Die Evaluationskriterien, die in Abhängigkeit der Wirkung der Maßnahmen auf das Leben der betroffenen Personen festgelegt werden, erscheinen stichhaltiger und bieten Möglichkeiten für eine kontinuierliche Evaluation (Stringer, 1996).
- Durch die Einführung dauerhafter Dialogmechanismen entstehen Kommunikationskanäle, die eine besser informierte und wirksamere Entscheidungsfindung ermöglichen (UNDP, 2000).

3.4 Die Beteiligung am Dialog als Quelle der Gleichberechtigung

Die in Armut lebenden Menschen, in den Prozess einer Wissensproduktion und die Ausarbeitung der Maßnahmen zu der sie betreffenden Armutsbekämpfung vollständig eingebunden, werden nicht mehr als Forschungsobjekt oder Empfänger einer Hilfe von außen betrachtet, sondern sie werden zum aktiven Studienobjekt. Sie nehmen an einem Dialog teil, der sie betrifft und durch den sie sich betroffen fühlen. Die mit anderen Akteuren eingeleitete Interaktion beendet nicht nur die Isolierung, in der sie sich oft befinden, sondern sie bietet ihnen auch die Möglichkeit, ihre Verhältnisse erneut zu überprüfen. Die Beteiligung der Ärmsten zu fördern, heißt, ihre Gleichberechtigung zu fördern.

Pourtois, Desmet und Lahaye zufolge können die Ärmsten durch ein Vorgehen wie das des Dialogs ihren "Habitus" in Erfahrung bringen. Dieses von Pierre Bourdieu übernommene Konzept bezeichnet "das Vorhandensein von unveränderlichen Größen der Wahrnehmung, objektiven und gemeinsamen Regelmäßigkeiten einer ganzen Gruppe, denen das Subjekt untergeordnet ist" (Pourtois, Desmet et Lahaye, 1996:108).

Indem sie sich ihre eigenen Ziele setzen und sie anderen gegenüberstellen, können die Ärmsten die Wahrheit genauer erfassen und die für ihre Situation maßgeblichen Größen besser in den Griff bekommen, was ihnen gleichzeitig Gelegenheit gibt, die Veränderung auszulösen. Der Dialog, dessen sprachliche Wechselwirkung eine Konsensvereinbarung ansteuert (Habermas), bildet daher nicht nur eine unwiderlegbare und objektivere Quelle für die Kenntnis der sozialen Wirklichkeit, sondern auch das Mittel für eine Gleichberechtigung derer, die daran beteiligt sind (Brun, 1996: 131).

P. Freire spricht vom Bewusstwerden, wodurch das Subjekt die Fähigkeit erlangt, mit kritischen Begriffen die dialektische Einheit zwischen ihm und der Wirklichkeit zu ergreifen. Jeder hat das Recht, der Realität Gestalt zu geben, sagt P. Freire. Die Gleichberechtigung ist daher das Ergebnis eines Beteiligungsprozesses, dessen implizite Methodik mindestens ebenso wichtig wie der eigentliche Inhalt dieser Beteiligung ist. Der Dialog kann daher wie ein Hebel wirken: "Je mehr die Menschen bei der Suche nach ihrer Thematik eine aktive Haltung einnehmen, desto stärker vertiefen sie ihre Wahrnehmung der Realität, indem sie ihre bedeutsame Thematik ausdrücken, sie beherrschen diese" (Freire, 1974: 93).

UNDP erklärt die eigenständige Organisation der Armen auf Ebene ihrer Gemeinschaft zur Grundlage der Armutsbekämpfung. Dies ist das beste Gegenmittel gegen das Machtdefizit, eines der Hauptursachen der Armut (UNDP, 2000: 12).

Die Gleichberechtigung entsteht gemeinsam, berichten Organisationen, die das Sprachrohr der Ärmsten sind.

"In unseren Vereinen versammeln sich die Ärmsten, sie ergreifen gemeinsam das Wort, konstruieren und gestalten einen Gedanken, ein Wort, das auf ihrer Geschichte und ihren Erfahrungen beruht. Dieser Gedanke und dieses Wort werden dann Ort des Dialogs mit anderen" (LST, Oktober 2000: 2). "Indem sie gemeinsam ihre Erfahrungen, Standpunkte und Ambitionen austauschen, überwinden die Armen ihre persönlichen und individuellen Erfahrungen. Dadurch mehrt sich allmählich die allgemeine Kenntnis ihres Leidens, ihres Kampfes und ihres Sieges, den sie erreichen wollen" (BMLIK, 1999: 15; Übersetzung des aus der niederländischen in die französische Sprache übersetzten Textes).

4. *Klippen, Hindernisse und Kritiken*

Die Organisationen, in denen die ärmsten Menschen versammelt sind, stellen als Erste fest, wie schwierig es ist, die für den Dialog idealen Voraussetzungen zu schaffen.

- Der Dialog zwischen Partnern ist nicht selbstverständlich. Er setzt voraus, dass sich jeder der Akteure, die auf ihre Sicherheiten und ihre klassischen Gedankenmuster verzichten, "bewegt". Einen konstruktiven Dialog aufzubauen, der Ideen gegenüberstellt und dabei die Gesprächsteilnehmer respektiert, bildet eine echte Herausforderung ("Le croisement des savoirs", 1999: 517). Jeder Partner befördert vorgefasste Ansichten über den Dialog und die verschiedenen anderen Partner, mit denen er sich treffen soll. Um die gegenüber den anderen entwickelten Darstellungen und Befürchtungen zu überwinden, "ist es wichtig, bezüglich der Erwartungen, welche die verschiedenen Akteure an die anderen stellen, Klarheit zu schaffen und sie miteinander in Einklang zu bringen" (De Keeting, 1998: 5; Übersetzung des aus der niederländischen in die französische Sprache übersetzten Textes).
- Die Frage der Identität jedes einzelnen Partners stellt sich bei einem solchen Vorhaben sehr schnell. Diese Identität wird nicht nur bei der Interaktion zwischen jeder Gruppe von Partnern, sondern auch innerhalb jeder Gruppe auf die Probe gestellt. Die Teilnehmer an einem Experiment über "Wohnpartnerschaft" stellten fest, welche Rolle die Unterschiede zwischen Partnern spielen. Um gegenseitiges Misstrauen aufzuheben, empfehlen sie die Einschaltung eines Dritten, der "ideologisch und gefühlsmäßig unabhängig von den Partnern ist, damit sich jeder völlig frei äußern und aussprechen kann und das Wissen gegenübergestellt und einer dauerhaften Prüfung unterzogen werden kann" (FUNDP, LST und TROC, 1999: 51).
- Für den Dialog und die Beziehungen zwischen Partnern stellt sich das Problem, dass sie nicht die gleiche Sprache verwenden. Die Sprache ist nicht nur ein Kommunikationsmittel, sie dient auch als Mittel der Unterscheidung und bildet diesbezüglich eine Quelle des Ausschlusses für die Ärmsten, die sich in einer "sprachlichen Unsicherheit" befinden und von den anderen oft gering geschätzt werden (Rousseau-Payen, 1996). Aufgrund einer oft kurzen und eher chaotischen schulischen Laufbahn haben die Meistbenachteiligten Schwierigkeiten im Umgang mit der abstrakten und theoretischen Sprache und ziehen konkrete Ausdrucksweisen vor. Auch verfügen sie über einen kleineren Wortschatz. Um den Dialog anzubahnen, ist stets darauf zu achten, dass sich alle verstehen und alle verstanden werden (APGA, 1999).
- Die Zeit ist ein wichtiger Faktor im Dialog. Das Verhältnis der Partner zur Zeit ist selten dasselbe. Die in Armut lebenden Menschen können sich auf eine allzu schnelle Gangart nicht einstellen, während die politischen Verantwortungsträger im Allgemeinen an Fristen gebunden sind. "Wir arbeiten mit [armen] Menschen, um deren Meinung wir nie gebeten haben, die jahrelang gehört haben, dass sie wertlos wären, die gelernt haben zu schweigen und das zu tun, was man von ihnen erwartete" (Recht Op, s.d.: 2; Übersetzung des aus der niederländischen in die französische Sprache übersetzten Textes). Die Vereine rufen ständig in Erinnerung, dass für einen wirklichen Dialog, der den Armen eine echte Chance gibt, sich zu äußern, ein längerer, von den armen Menschen beherrschbarer Zeitraum vorzusehen ist. Die politischen Kräfte und die Organisationen legen unterschiedliche Logiken zugrunde: Die Politik soll innerhalb eines relativ kurzen Zeitraums Maßnahmen ausarbeiten und ihre Umsetzung überwachen, während die Vereine im Allgemeinen längerfristige und

allgemeinere Maßnahmen vorschlagen, deren Ergebnisse erst nach einiger Zeit sichtbar werden (Vranken et al., 1997: 184). Die Akademiker müssen sich ebenfalls an Fristen halten, die nicht immer in ihrem Ermessen liegen. Die Angleichung der verschiedenen Rhythmen bildet jedoch die Voraussetzung für eine dauerhafte und grundlegende Beteiligung der Ärmsten.

- Es besteht immer eine Gefahr, dass die Armen in ihren Erwartungen enttäuscht werden, was sich in einer Stärkung ihres Gefühls der Ausgrenzung bemerkbar machen kann. "Kommt diese Kommunikation nicht zustande, während die Zielgruppe sich engagiert und eine Reihe von Erwartungen geschürt hat, stärkt dies den Ausgrenzungsmechanismus und vertieft den Graben in Zukunft" (De Keeting, 1998: 5; Übersetzung des aus der niederländischen in die französische Sprache übersetzten Textes).
- In Anbetracht der schwierigen Lebensumstände der benachteiligten Menschen und der Anstrengung, die sie leisten müssen, um eine langfristige Überlegung zu entwickeln, fällt es ihnen manchmal schwer, ihre Beteiligung über einen langen Zeitraum aufrechtzuerhalten. Idealerweise ist darauf zu achten, dass von der Dialoggruppe ein Vertrauensverhältnis und ein Gefühl des Wohlbefindens ausgeht. Diese Bedingungen sind nicht immer leicht zu erfüllen, wenn es zu strukturellen Veränderungen in der Gruppe kommt (APGA, 1999: 44).
- Ungeachtet aller möglichen methodischen Vorkehrungen können die Kräfteverhältnisse im Dialog nie vollständig aufgehoben werden. In einer Atmosphäre gegenseitiger Achtung bleiben die Ärmsten in dem Prozess benachteiligt. Und sei es nur, weil ihnen nicht die gleichen Ausgangsmittel zur Verfügung stehen: Sie haben keinen Zugang zu der gleichen Information, ihr Umgang mit der Sprache ist nicht so geschmeidig wie der bei Forschern (Weiskopf und Laske, 1996). Die soziale Stellung der Partner, die Interessen in Verbindung mit der Einrichtung, auf die sie angewiesen sind, ja sogar die persönlichen Interessen der Teilnehmer lassen sich aus dem Prozess nie völlig ausschalten.
- Die Konzertierung und der Dialog auf lokaler Ebene werden immer mehr ermutigt¹¹, da die Mitglieder einer lokalen Gemeinschaft am ehesten imstande sind, für lokale Probleme lokale Lösungen zu formulieren. Es besteht daher das Risiko, dass der Dialog zwar auf lokaler Ebene gefördert wird, aber die nationale, europäische und globale Politik (makroökonomische Politik, Geldpolitik...) den lokalen Politiken entgegenwirkt. "Bei dem ständigen Versuch zu zeigen, inwiefern Armut eine Frage des Allgemeininteresses ist, unterstreichen die Partner des Berichts, dass die von ihnen entwickelten Empfehlungen und operationellen Vorschläge genauso gut die Bedingungen, unter denen die Armut verursacht wird, betreffen, wie jene, die, einzeln oder in Gruppen, ihre Opfer sind" (Allgemeiner Armutsbericht, 1994: 392).

¹¹ Vgl. zum Beispiel das Programm LIFE (Local Initiative Facility for Urban Environment) des UNDP zur Förderung der Beteiligung und des Dialogs auf lokaler Ebene hinsichtlich der Umweltprobleme der armen Bevölkerungsgruppen.

5. *Den Dialog systematisieren*

Im Allgemeinen Bericht über die Armut forderten die Organisationen, die Sprachrohr der ärmsten Menschen sind, ausdrücklich die Fortsetzung und Systematisierung des Dialogs. Sie fordern "das Werkzeug einer Politik", das einen allgemeinen politischen Prozess der Armutsbekämpfung in Gang setzen würde, der alle Zuständigkeits- und Interventionsebenen verbindet (Allgemeiner Bericht über die Armut, 1994: 410-412).

Am 5. Mai 1998 wurde ein "Kooperationsabkommen zwischen dem Föderalstaat, den Gemeinschaften und den Regionen über die Kontinuität der Politik im Bereich Armut"¹² mit gesetzlichem Status von allen mit der Armut und sozialen Ausgrenzung befassten Ministern unterzeichnet. Dieses Abkommen wird von allen Parlamenten des Landes gebilligt und ist im Belgischen Staatsblatt vom 10. Juli 1999 veröffentlicht.

In der Präambel dieser Vereinbarung wird eindeutig darauf hingewiesen:

- dass prekäre Lebensumstände, Armut und soziale Ausgrenzung eine schwere Verletzung der menschlichen Würde und der Menschenrechte, die für alle gleich und unveräußerlich sind, darstellen;
- dass die Wiederherstellung der Voraussetzungen für ein Leben in Würde und für die Ausübung der Menschenrechte, die in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und in den internationalen Pakten über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte sowie über bürgerliche und politische Rechte dargelegt sind, ein gemeinsames Ziel für jede Behörde des Landes ist;
- dass es konstanter Bemühungen der einzelnen Behörden auf eigener Ebene und in Abstimmung mit den anderen Behörden zur Armutsbekämpfung bedarf;
- dass die soziale Sicherheit eine vorrangige Bedeutung im Hinblick auf die Wahrung des gesellschaftlichen Zusammenhalts hat;
- dass die Kontinuität dieser Eingliederungspolitik unter anderem durch Anpassung und Entwicklung der öffentlichen Dienste gewährleistet werden muss;
- dass die Teilnahme aller, die von dieser Eingliederungspolitik betroffen sind, von den Behörden gewährleistet werden muss.

Dieses Kooperationsabkommen, das den Dienst schafft, sieht in Artikel 5 § 2 vor, dass der "Dienst zur Bekämpfung von Armut, prekären Lebensumständen und sozialer Ausgrenzung" zur Verwirklichung der (in § 1 definierten) Zielsetzung "auf strukturelle und beständige Weise" die Organisationen, die Sprachrohr der Meistbenachteiligten sind, in seine Arbeit einbezieht, "indem er eine auf Dialog aufbauende Vorgehensweise verwendet, so wie sie bei der Ausarbeitung des Allgemeinen Berichts über die Armut entwickelt worden ist" (Belgisches Staatsblatt vom 10. Juli 1999).

Die Methode des Dialogs wird somit in einem Gesetzestext festgeschrieben; sie bildet die Antwort der Behörden auf einen "bottom up"-Prozess, der seit mehreren Jahren von den Organisationen ausgeht.

¹² Der vollständige Text des Kooperationsabkommens ist in Anhang 2 wiedergegeben.

In diesem Text sind also die Eckpfeiler des Dialogs definiert (oder manchmal auch umrissen): die Organisationen, die Sprachrohr der Ärmsten sind, der "Dienst zur Bekämpfung von Armut, prekären Lebensumständen und sozialer Ausgrenzung" und die Interministerielle Konferenz "Soziale Eingliederung".

5.1. Das Kollektiv der Partnerorganisationen des Allgemeinen Berichts über die Armut

Die an der Abfassung des Allgemeinen Berichts über die Armut mitwirkenden Organisationen haben in Zusammenarbeit mit einigen anderen eine Gemeinschaft errichtet, das "Kollektiv der Partnervereine des Allgemeinen Berichts über die Armut".

Heute setzt sich dieses Kollektiv aus 16 Organisationen aus den drei Regionen des Landes zusammen. Die Deutschsprachige Gemeinschaft ist darin leider nicht vertreten. Alle diese Organisationen weisen als wichtigstes Merkmal auf, dass sie die Ärmsten zu Wort kommen lassen, wobei jede Organisation übrigens ihre Besonderheiten bewahrt. In einem Dokument, das die Zusammenarbeit zwischen der Gemeinschaft und dem Zentrum für Chancengleichheit und Bekämpfung von Rassismus definiert, in welchem der Dienst zur Bekämpfung von Armut, prekären Lebensumständen und sozialer Ausgrenzung untergebracht ist, definiert sich die Einheit der Gruppe der Organisationen durch vier Merkmale:

- "- Der Vorrang für die Ärmsten bildet ihren Bezugspunkt;
- die Organisationen versammeln die Ärmsten, die sich darin zu Wort melden, und solidarische Personen; sie schaffen eine Kraft, in der die Armen die wichtigsten Akteure sind. Sie sind das Ergebnis des Willens der Ärmsten, gestützt durch solidarische Personen, gemeinsame Mittel der Gleichberechtigung, des Widerstands gegen das Elend zu entwickeln;
- die Organisationen blicken alle auf eine lange Geschichte mit den Armen zurück;
- die Organisationen bauen einen dauerhaften Dialog mit den Ärmsten auf, um eine solide Kenntnis der Armut zu erwerben und zu vertiefen. Dies setzt ein langfristiges Engagement voraus." (Kollektiv der Partnerorganisationen des Allgemeinen Berichts über die Armut, 1996: 1).

Im gleichen Dokument sind die Aufgaben des Kollektivs dargelegt:

- "- sich Gehör zu verschaffen, den Gedanken über den Dialog mit den Delegierten Anerkennung zu verleihen;
- das während der Ausarbeitung des Allgemeinen Berichts über die Armut erprobte Arbeitsverfahren, den Bezug auf das Denken der Ärmsten im Zusammenhang mit ihren Kämpfen zu gewährleisten;
- auf der Grundlage dieser Arbeit zur Vorbereitung der Interministeriellen Konferenzen beizutragen (Kollektiv der Partnerorganisationen des Allgemeinen Berichts über die Armut, 1996: 1).

Mit dem Dienst zur Bekämpfung von Armut, prekären Lebensumständen und sozialer Ausgrenzung verfolgt die Gemeinschaft das Ziel, "die Teilnahme der Armen und ihre

institutionelle Anerkennung im Entscheidungsprozess zu stärken” (Kollektiv der Partnerorganisationen des Allgemeinen Berichts über die Armut, 1996: 2).

Die Gemeinschaft versammelt sich mit dem Dienst alle zwei Monate; aus diesem Anlass werden der Rhythmus und die Themen der Arbeit diskutiert und die Grundorientierungen der mit dem Dienst angestellten Überlegungen sowie Stellungnahmen zu aktuellen politischen und sozialen Sachverhalten abgegeben. Es findet dort ein Informationsaustausch zwischen Organisationen und dem Dienst statt.

Darüber hinaus wacht diese Gemeinschaft, unter anderem über ihre Vertreter in der Begleitkommission des Dienstes¹³, über die Wahrung der Grundprinzipien des Dialogs bei den Arbeiten des Dienstes.

5.2. Der Dienst zur Bekämpfung von Armut, prekären Lebensumständen und sozialer Ausgrenzung

Falls der Allgemeine Bericht über die Armut ein origineller Schritt war, trifft dies ebenso auf die Antwort der Regierung zu: die Beauftragung eines öffentlichen Dienstes mit einer nicht repräsentativen Unterstützung der Organisationen, die Sprachrohr der Meistbenachteiligten sind, um den Dialog zwischen ihnen und den politisch Verantwortlichen zu strukturieren.

In Artikel 5 des Kooperationsabkommens sind die Aufgaben des Dienstes erklärt:

- Information über prekäre Lebensumstände, Armut, soziale Ausgrenzung und Zugang zu den Rechten auf der Grundlage der zuvor definierten Indikatoren registrieren, systematisieren und analysieren;
- konkrete Empfehlungen und Vorschläge zur Verbesserung der Politik und der Initiativen gegen prekäre Lebensumstände, zur Armutsbekämpfung und zur sozialen Eingliederung formulieren;
- mindestens alle zwei Jahre einen Bericht abfassen;
- auf Antrag eines der Vertragspartner des Kooperationsabkommens oder der Interministeriellen Konferenz "Soziale Eingliederung" oder aus eigener Initiative Stellungnahmen oder Zwischenberichte zu allen Fragen innerhalb der Aufgabenbereiche des Dienstes erarbeiten;
- eine strukturelle Konzertierung mit den Meistbenachteiligten organisieren.

Demnach bildet die Methode des Dialogs eine der wesentlichen Bestandteile des innerhalb dieses Dienstes entwickelten Arbeitsverfahrens; die gleiche Methode wurde für die Ausarbeitung des Allgemeinen Berichts über die Armut verwendet.

¹³ Die Begleitkommission des Dienstes zur Bekämpfung von Armut, prekären Lebensumständen und sozialer Ausgrenzung unterstützt den Dienst bei seinen Arbeiten und wacht über die Einhaltung der Methodik und die Fortschritte des Berichts. Ihre genaue Zusammensetzung ist in Anhang 4 wiedergegeben.

5.3. Die Interministerielle Konferenz "Soziale Eingliederung"

Die auf Antrag der Urheber des Allgemeinen Berichts über die Armut errichtete Interministerielle Konferenz "Soziale Eingliederung" ist eine dauerhafte Struktur der Zusammenarbeit zwischen dem Föderalstaat, den Gemeinschaften und den Regionen mit dem Ziel, die Kohärenz der Maßnahmen zur Armutsbekämpfung sicherzustellen.

Unter dem Vorsitz des Ministers für Sozialen Eingliederung versammelt sie alle im Bereich der Armut zuständigen föderalen, gemeinschaftlichen und regionalen Minister. Das Zentrum für Chancengleichheit und Rassismusbekämpfung, vertreten durch den Dienst zur Bekämpfung von Armut, prekärer Lebensumstände und sozialer Ausgrenzung, unterstützt die eigentliche Konferenz und ist in die Vorbereitung der Arbeiten eingebunden.

- Der Dienst trifft sich regelmäßig mit den Partnerorganisationen des Allgemeinen Berichts über die Armut, um ihre Überlegungen und Prioritäten zu hören und sie über die Arbeiten der Interministeriellen Konferenz zu informieren.
- Er führt Untersuchungen durch, verfasst Mitteilungen über verschiedene Fragen. Manche innerhalb des Dienstes bearbeitete Angelegenheiten befinden sich auf der Tagesordnung der Interministeriellen Konferenz, manche nicht.
- Der Dienst kann auf Antrag eines der Vertragspartner des Kooperationsabkommens, der Interministeriellen Konferenz oder aus eigener Initiative Stellungnahmen abgeben oder Zwischenberichte über jede Frage im Rahmen dieser Aufgabenbereiche abfassen.

6. Der Dialog in den Organisationen

Dieser Abschnitt gibt einen vom Kollektiv der Partnerorganisationen des Allgemeinen Berichts über die Armut abgefassten Text wieder. Er beschreibt den Rahmen und die Prinzipien, nach denen sie von ihren eigenen Organisationen aus arbeiten und so u. a. den Dialog vorbereiten, der mit dem Dienst zur Bekämpfung von Armut, prekären Lebensumständen und sozialer Ausgrenzung auf den Weg gebracht wird.

Man hat die sich um die Ärmsten der Gesellschaft kümmernden Vereine, die mit dem Dienst zusammenarbeiten und der Gemeinschaft angeschlossen sind, gefragt, wie sie diese Phasen konkret in ihrem Verein umsetzen. Was muss in einem Verein geschehen, damit ein konstruktiver Dialog zwischen den Armen und der Politik möglich ist? Alle Facetten des Lebens der Armen sind von der Armut gekennzeichnet. Ihr Anteil am Verständnis der Armut neben einem politischen Organ ist das Ergebnis eines ganzen Prozesses, der innerhalb der Vereine stattgefunden hat. Ein Prozess, der darin besteht, "mit den Leuten in Kontakt zu treten", "sie in Aktivitäten einzubinden", "es ihnen zu ermöglichen, sich auszudrücken" und mit den Armen "auf strukturelle Weise zu arbeiten". Es ist dieser Prozess, diese in den Vereinen geleistete Arbeit, die wir hier erklären wollen. Zunächst beschreibt einer dieser Vereine, das Antwerpener Kauwenberg-Zentrum, konkret seine Arbeitsweise. Daran schließen sich einige grundlegende Bedingungen an, die erfüllt werden müssen, um in einen Dialog mit den Ärmsten der Gesellschaft zu treten.

6.1. Die Arbeitsweise eines Vereins: das Kauwenberg-Zentrum

6.1.1. Die erste Etappe: die Suche nach den Ärmsten in der Gesellschaft

Wir erzählen nichts Neues, wenn wir bestätigen, dass die Ärmsten äußerst isoliert leben. Sie beteiligen sich fast gar nicht am sozialen Leben und schließen sich in ihre eigene Welt ein, vorwiegend auf Grund ihrer Scham. Die Armut ist tatsächlich *"ein Netz sozialer Ausgrenzungen, das verschiedene Bereiche des persönlichen und gesellschaftlichen Lebens abdeckt. Sie trennt die Armen von den im Allgemeinen durch die Gesellschaft anerkannten Lebensweisen. Diese können diese Kluft kaum aus eigenen Kräften überwinden"*¹⁴. Daher besteht für die Vereine die erste Etappe immer darin, die Ärmsten ausfindig zu machen. Dieser ersten Etappe wird oft wenig Bedeutung beigemessen. Wir würden uns gerne ein wenig länger damit aufhalten wollen. Wie tritt die Organisation mit Leuten, die in Armut leben, in Kontakt? Wie und wo findet das erste Gespräch statt, das außerordentlich wichtig ist?

- ***Begleitung und individuelle Unterstützung***

Man erreicht die in Armut lebenden Personen nicht über indirekte Kontakte. Die Plakate, Broschüren, all die verschiedenen Aktionen, die darin bestehen, Papier zu verteilen, um den Verein in den Armenvierteln der Stadt bekannt zu machen, erreichen im Allgemeinen nicht ihr Ziel. Man tritt mit den Ärmsten auf direkte Weise in Kontakt, von Angesicht zu Angesicht, im Verlaufe einer vorsichtigen Unterhaltung.

¹⁴ VRANKEN, J., GELDOF, D., VAN MENXEL, G. (u.a.) (2000), Armoede en sociale uitsluiting. Jaarboek 2000. Leuven : Acco, S. 42.

Ein erster Kontakt kann sich durch eine Anfrage seitens der Ärmsten ergeben. Jene zum Beispiel, die um Hilfe ersuchen, um verwaltungstechnischen Verpflichtungen nachzukommen, finanzielle Schwierigkeiten oder Probleme im Zusammenhang mit der Unterbringung der Kinder oder der Gesundheit zu lösen, oder aber eine Wohnung, Nahrung, Möbel usw. suchen. Auf diese Anliegen einzugehen, kann ein Mittel sein, um diese Personen in einen Gruppenprozess einzubeziehen, aber es ist nicht das Ziel an sich. Wir wollen schließlich strukturell an der Emanzipierung der Personen arbeiten und nicht an einem karitativen Ziel. Übrigens möchte eine in Armut lebende Person im Allgemeinen zuerst ein offenes Ohr finden, jemanden, der wirklich seine Probleme anhört. *„Mir steht's bis hier...“*. Sofort kommt im Falle eines Problems das Ersuchen um Hilfe.

Die in Armut lebenden Personen sehen die Hilfsorganisationen häufig als eine Bedrohung an. Es herrscht ein großes Misstrauen gegenüber dem Sozialarbeiter. *„Er wird in meine Familie eingreifen. Er wird alles kritisieren“*. Der Mitarbeiter muss beim ersten Kontakt äußerste Vorsicht walten lassen. Der Grund für dieses Misstrauen ist oft die Furcht davor, dass der Sozialassistent die Unterbringung der Kinder an einem anderen Ort veranlasst. Man wird dieses tief verwurzelte Misstrauen nicht auf einen Schlag beseitigen können. Die Armen werden zusehends Vertrauen in den Verein setzen und merken, dass es sich nicht um eine klassische, von oben angeordnete Hilfe handelt. Trotzdem geht es beim ersten Kontakt darum, das Misstrauen nicht zu verstärken.

- **Die Netze der Ärmsten der Gesellschaft**

Die Armut zeichnet sich hauptsächlich durch den Umstand aus, dass die in einer solchen Situation lebenden Personen kaum oder überhaupt nicht auf Hilfe in ihrer Umgebung zurückgreifen können. Sie haben sich oft mit ihrer Familie überworfen oder auch diese ist voll vom täglichen Kampf ums Überleben eingenommen. Der Freundes- und Bekanntenkreis ist nicht sehr stabil, aber trotzdem äußerst wichtig, wenn man, wie der Mitarbeiter eines Vereins, auf der Suche nach den Ärmsten ist. Wenn man bei einer Familie ist, die zum Beispiel eine starke Krise durchmacht, dann trifft man dort oft die Bekanntschaften und Freunde dieser Familie, die man noch nicht kannte und die auch wegen der Krise dort sind.

Noch wichtiger ist der Umstand, dass die im Verein aktiv tätigen Armen Freunde und Bekannte einladen, an den Aktivitäten teilzunehmen. Oft begleiten diese Freunde sie das erste Mal, um ihre Kinder in dem so genannten *„Kinderclub“* einzutragen. Der Kinderclub, der mittwochnachmittags stattfindet, ist eine der vom Verein für die Jugendlichen und Kinder von Kauwenberg organisierten Aktivitäten. Für die Eltern ist im Zentrum ein zwangloser Treff vorgesehen. Wenn die Freunde in den Verein eintreten, vergrößert sich das bestehende Netz und wird verstärkt. Manchmal entstehen neue Netze von Personengruppen, die sich über den Verein kennen gelernt

haben. Diese Personen besuchen sich auch außerhalb des Vereins und auf diese Weise helfen sie sich gegenseitig zu lernen, sich zu äussern¹⁵. Unser Verein funktioniert also auch dort weiter, wo unsere Mitarbeiter nicht mehr dabei sind! Die Ausdrucks- und Sprachfähigkeit der Ärmsten ist oft außerhalb dieser vertrauten Umgebung eingeschränkt, aber das Netz entwickelt sich weiter. Für absolut isolierte Menschen ist der Verein oft der Beginn eines ersten Netzes.

Ein lang andauerndes Engagement der Mitarbeiter stellt eindeutig einen Vorteil dar. Im Laufe der Jahre haben sie erreicht, ihr eigenes Netz mit den Armen aufzubauen. Lange Zeit dabei zu sein, ohne den Mut zu verlieren, hilft dabei, das Misstrauen der Armen zu verringern und ermöglicht die leichtere Eingliederung von jemandem, der sich aufgegeben hat.

- **Die Präsenz auf den Straßen und die Hausbesuche**

Eine bestimmte Anzahl von Mitarbeitern unseres Zentrums wohnt in den gleichen Vierteln wie die in Armut lebenden Personen¹⁶. Dort treffen sie auf neue Leute, die sie in die Aktivitäten der Vereine einbeziehen wollen. Der Supermarkt, zum Beispiel, stellt sich als ein idealer Ort heraus, um ein erstes Gespräch zu führen. Die Wege im Viertel oder in der Stadt werden bevorzugt mit dem Fahrrad oder einfach zu Fuß zurückgelegt. Wenn man jemanden trifft, ist es wichtig, sich die Zeit für eine Unterhaltung zu nehmen. Sätze wie *"ich habe jetzt nicht viel Zeit, weil ich noch irgendwohin muss, aber beim nächsten Mal ..."* erhöhen das Misstrauen der Person, mit der man spricht, gleich ob es sich um jemanden handelt, den man schon kennt oder den man noch nicht kennt. Derjenige muss spüren, dass man sich die Zeit für ihn nimmt und ihm wirklich zuhört. Anders gesagt, auf der Straße muss man für Unvorhergesehenes gewappnet sein.

Familien zu besuchen, die wir kennen, ist eine Konstante in unseren Aktivitäten. Leute "ausfindig zu machen" und sie in die Aktivitäten einzubinden, ist ein Prozess, das geschieht nicht bei einem einzigen Mal. Auf Grund des täglichen Überlebenskampfes im "hier und jetzt", ein Kampf konkret gegen die Armut, geben viele Personen auf. Plötzlich kommen sie nicht mehr. Die Hausbesuche sind daher ein geeignetes Mittel, um sie erneut in die Aktivitäten einzubinden. Der Umstand, dass dies die Funktionstüchtigkeit verringert und man bei der Arbeit einen langen Atem haben muss, ist kein Hinderungsgrund. Wir müssen kontinuierlich diejenigen suchen, die aufgegeben haben. Sonst geht man das Risiko ein, nur mit den Stärksten weiterzumachen. Bei den Ärmsten zu sein, erfordert, ständig darauf zu achten,

¹⁵ Man muss unbedingt hervorheben, dass die schon bestehenden Netze auch Personen aufnehmen können, die dabei sind, sich aufzugeben. Manchmal möchten sie an den Aktivitäten teilnehmen, aber ihre Partner, ihre Freunde oder Familie fühlen sich bedroht und üben Druck aus, damit sie den Verein "fallen lassen".

¹⁶ Die Viertel "Den dam" und "Seefhoek"

sie in die Tätigkeiten einzubinden, selbst wenn es sich um Personen handelt, die den Verein schon seit Jahren kennen.

Bei den Personen, die man bereits kennt, trifft man oft neue Leute. Auch bei ihnen zeigt sich immer, dass sie von der Armut gezeichnet sind. Eine individuelle Unterstützung zu leisten, indem man zum Beispiel die Personen, die uns bereits kennen, zum ÖSHZ (Öffentliches Sozialhilfezentrum) oder zum Arzt begleitet, kann ebenfalls die Möglichkeit bieten, neue Leute kennen zu lernen. Wie der Supermarkt ist auch der Warteraum ein idealer Ort für ein erstes Gespräch.

Die Arbeit eines Vereins beginnt mit dem ersten Kontakt des Vereins zu einer in Armut lebenden Person. Jede Kontaktaufnahme ist der Beginn eines Gruppenprozesses, einer größeren Ausdrucksfähigkeit, selbst wenn die betreffende Person den Verein nicht kennt. Der erste Kontakt darf vor allem das Misstrauen nicht verstärken. Dies wird fortlaufend durch die so genannten *„leicht zugänglichen Aktivitäten“* neutralisiert. Nach diesem ersten Kontakt versucht man, die Person und die ganze Familie in diese Aktivitäten einzubeziehen.

6.1.2. Leicht zugängliche Aktivitäten

Viele der *„leicht zugänglichen Aktivitäten“* werden im Kauwenberg-Zentrum organisiert. Es gibt zum Beispiel den täglichen *„instuif“*¹⁷. Das Zentrum ist nachmittags und abends geöffnet, man kann kommen und eine Tasse Kaffee trinken und reden. Manchmal kommen zwei Personen, manchmal dreißig. Es ist ebenso ein Platz für individuelle Betreuung vorgesehen: Es ist möglich, sich zum Beispiel bei einem Gespräch unter vier Augen offen zu äußern. Wie die anderen leicht zugänglichen Aktivitäten, so hat das zwanglose Treffen drei Ziele: das Misstrauen der Teilnehmer gegenüber der Organisation zu verringern, einen Gruppengeist zu entwickeln und ein Zugehörigkeitsgefühl zu einer größeren Gruppe entstehen zu lassen.

Diese *„Zugehörigkeit“* zu einem Verein ist oft eine Vertiefung der Identität. Wenn man die Frage stellt *„Wer bin ich?“*, lautet die Antwort im Allgemeinen tatsächlich: *„Ich gehöre zu dieser Gruppe, diesem Verein“*. Sagen zu können: *„Ich bin Bestandteil der Gruppe von Kauwenberg“*, trägt dazu bei, die Identität, das Selbstbewusstsein der Armen aufzubauen.

Kauwenberg organisiert auch Feierlichkeiten und Ausflüge. Weihnachten, Ostern und der Hl. Nikolaus sind ideale Anlässe, um eine große Anzahl von Leuten zu einem geselligen Beisammensein zu versammeln. Bei den Festen und Ausflügen ist das Wichtigste eben genau *„das Feiern“*, ganz konkret einen Gruppengeist zu erleben und sich selbst äußern zu können.

¹⁷ Anm. d. Ü.: zwangloses Treffen

Wenn wir jemanden kennen lernen, laden wir ihn im Allgemeinen dazu ein, an diesen leicht zugänglichen Aktivitäten teilzunehmen. Neben diesen Aktivitäten ist auch der Dialog in seinem Sinne des miteinander Sprechens immer präsent. Der Gesprächston ist im Allgemeinen locker, aber man kann dabei auch beim aufmerksamen Zuhören viele Informationen darüber bekommen, wie es konkret zur Armut gekommen ist. Regelmäßig wird der tägliche Kampf ums Überleben angesprochen. Die Gespräche handeln auch von den Kindern, der Schule, einem Rausschmiss, einer Pfändung, der drohenden Wegnahme des Kindes, Gesundheitsproblemen, Überschuldung, Rechnungen, Beihilfen, Arbeit, der Anpassung an bestimmte Gegebenheiten usw.

Zu hören, was die in Armut lebenden Personen sagen wollen und die Botschaft zu erfassen, die sie überbringen wollen, erfordert übrigens eine bestimmte Anzahl von Fähigkeiten von demjenigen/derjenigen, der/die zuhört. Diese Leute verwenden wirklich einen begrenzten, aber harten Wortschatz. Außerdem haben für sie auf Grund der durchlebten Erfahrungen bestimmte Worte wie zum Beispiel "Familie" eine große emotionale Gewichtung bekommen. Wenn man die Armen verstehen will, muss man sehr aufmerksam zuhören, um ihre Sprache sofort richtig zu "entschlüsseln". So kann man "*Du hast mir eine Tasse Kaffee gegeben*" mit "*Du hast mich wie ein menschliches Wesen, wie eine Person behandelt*" übersetzen.

Der Gruppengeist hat den als solche bezeichneten "Gruppen" somit Vorteile gebracht. Diese Treffen nehmen auf die Art und Weise, wie es zu Armut und Ausgrenzung gekommen ist, Bezug sowie auf alles, was damit verbunden ist. Probleme und Themen werden gründlich erörtert, oft darauf ausgerichtet, die Ausgrenzungsmechanismen innerhalb der Gesellschaft zu verändern.

6.1.3. Die Gruppen

Im Allgemeinen beginnt eine solche Versammlung damit, dass die Teilnehmer das im Laufe der vorangegangenen Wochen Erlebte vortragen. Diese Erfahrungen können sowohl positiv als auch negativ sein. Es wird entweder ein von jemandem angesprochenes Thema vertieft oder an einem bestimmten, vorher festgelegten Thema gearbeitet. Diese Gruppentreffen finden regelmäßig im Rahmen eines Projektes statt. Es kann sich um eine wissenschaftliche Recherche oder um die Formulierung politischer Stellungnahmen an die Behörden handeln. In diesem Fall geht es zum Beispiel um das Verfassen von Berichten bezüglich der Bildung oder der den Familien zukommenden Unterstützung. Außerdem versammeln sich Gruppen im Rahmen einer Zusammenarbeit mit anderen Vereinen (zum Beispiel die monatliche Volkshochschule von ATD). Oft nimmt eine Einrichtung (wie "Kind en Gezin", das Äquivalent zu ONE, CLB¹⁸, eine Schule...) an der Versammlung teil. Auf diese Weise entwickelt sich ein direkter Dialog zwischen den Armen und der

¹⁸ Zentrum zur Betreuung von Schülern

Gesellschaft, genauer gesagt, den Ämtern, die regelmäßig Kontakt zu den Armen haben.

Das Kauwenberg-Zentrum besteht aus einer Gruppe "Frauen bei der Arbeit", einer Gruppe "junge Erwachsene", drei Frauengruppen (je nach Altersgruppe) und einer "Männergruppe" (10 bis 25 regelmäßige Teilnehmer pro Gruppe). Ziel der Unterstützung ist es nicht, mit Lösungen oder Antworten aufzuwarten, sondern eher, den Kontakt zwischen den Teilnehmern herzustellen. Auf diese Weise können sie sich gegenseitig unterstützen und Ratschläge dazu erteilen, wie sie ihre Probleme in Angriff nehmen können.

Die Teilnahme an solchen Gruppendiskussionen innerhalb oder außerhalb des Kauwenberg-Zentrums stellt an die in Armut lebenden Menschen große Anforderungen. Sie müssen zuerst das *"Hier und Jetzt"* überwinden und nach vorne schauen. Zudem müssen sie die Schwarz-Weiß-Malerei ablegen, die sie oft vertreten. Sie denken in Begriffen wie *"wir"* und *"sie"*; *"wir"* sind selbstverständlich die Guten und *"sie"* also die Schlechten. Sie müssen lernen, zu differenzieren. Es muss die Furcht überwunden werden, nicht aus Angst zu schweigen, man muss Vertrauen in die Gruppe haben. Außerdem müssen sie das entwickeln, was als *"Handlungsstrategien"* beim Schach bezeichnet wird. *"Es gibt bestimmte Träume, die man einfach nicht verwirklichen kann. So hätte ich liebend gern Französisch gelernt, aber das ist nicht möglich gewesen, ich war dafür nicht klug genug. Also ist es besser, dies aufzugeben und einen anderen Traum zu wählen, sonst wird man unglücklich. Mein Traum ist es jetzt, eine feste Arbeit zu finden"*. Man muss also am Abstraktions- und Verallgemeinerungsvermögen arbeiten. Man muss seine persönliche Situation in eine umfassende Gesamtheit von Situationen stellen und in diesem Sinne handeln, um analoge Situationen zu verbessern. Es zu lernen, im Namen anderer zu sprechen, ist von größter Bedeutung für die Dialogmethode, besonders wenn die Ärmsten direkt mit den politischen Organismen sprechen¹⁹. Schließlich wollen die Politiker allgemein günstige Bedingungen für die größtmögliche Anzahl von Personen festlegen.

Wir halten uns nicht häufig genug damit auf, dass die in Armut lebenden Personen alle diese Befähigungen zum Sprechen haben müssen: differenzieren, verallgemeinern, im Namen anderer sprechen. Für Leute, die nicht in Armut leben, scheint das wie von selbst zu gehen, als wenn dies angeboren wäre. Aber das ist nicht der Fall! Man muss dies erwerben. Die Mitarbeiter unseres Vereins können (unserer Ansicht nach) zum Teil als "Dolmetscher" für die Schwächsten dienen, die, voller Verbitterung und Wut, ihre Anliegen nicht differenziert darlegen und verallgemeinern können. Auf diese Weise agiert die Dialogmethode wenigstens indirekt, durch den Vermittler der Vereine, und man kann den "Schwächsten" garantieren, dass ihr Anliegen auch gehört wird. Gleichzeitig können die Personen, die (noch) nicht

¹⁹ Hierfür hat einer der Vereine, das Kauwenberg-Zentrum, ein Video angefertigt "In naam van ieder van ons" (Im Namen eines jeden von uns), das den Vereinen dabei behilflich sein kann, wie die Armen die Wortführung im Namen anderer erlernen.

in den Gruppenprozess der Vereine einbezogen sind, sich auf diesem Wege über die Mitarbeiter Gehör verschaffen, mit denen sie in Kontakt stehen. Seit dem *Allgemeinen Bericht über die Armut (1995)* wird die Dialogmethode als Kontaktmittel zwischen der Politik und den Armen, mit den Vereinen als Vermittler, hoch geschätzt, und zwar verdientermaßen. Es ist nichtsdestotrotz wichtig zu unterstreichen, dass sich die Dialogmethode nicht auf diesen Verständnisanteil mit den politischen Einrichtungen beschränken kann. Jede Diskussion kann ein Dialog, ein Austausch von Erkenntnissen sein, wenn die Zuhörer zumindest bereit sind, zuzuhören und Verständnis angesichts des Standpunktes ihres Gegenübers zu zeigen. Der Dialog mit den Ärmsten ist daher nicht das Ziel an sich, sondern eine Konstante, die sich durch alle Aktivitäten der Vereine zieht. *Es handelt sich um jede Form der direkten und offenen Kommunikation zwischen armen Familien und Partnern, die sich mit ihnen auf die Suche nach neuen Maßnahmen oder verbesserten strukturellen Maßnahmen zur Bekämpfung der Armut begeben wollen*²⁰. Die Dialogmethode ist also das angezeigte Mittel, um aufzudecken, welche sozialen Strukturen das Fortbestehen (und die Ausweitung!) der Armut und die Ausgrenzung in unserer Gesellschaft hervorrufen.²¹

6.2. Allgemeine Bedingungen für den Dialog mit den Armen

Im Allgemeinen dreht sich die Arbeit der Vereine zur Erfassung der Armen um drei Bestandteile:

- 1) das *soziale Umfeld* der Armut (Veränderungen, die in die Ausgrenzungsmechanismen innerhalb unserer Gesellschaft eingreifen);
- 2) die *persönliche Situation* der Armen (objektiv messbare Faktoren wie Wohnung, Überschuldung, Bildungsgrad, Arbeitslosigkeit usw.);
- 3) die *Lebenserfahrung* der Armen selbst (Betrachtung der Armut als einen persönlichen "Mangel", Scham, negative Selbsteinschätzung usw.).

Einzelnen betrachtet, haben die innerhalb der Gemeinschaft versammelten Vereine jeder für sich seine eigenen Prioritäten. Diese Verschiedenartigkeit resultiert aus einer etwas unterschiedlicheren Vision oder aus den Beschränkungen hinsichtlich der Örtlichkeiten, des Personals oder der Subventionen. Jedoch sind die vorstehend aufgeführten drei Bestandteile eng miteinander verbunden und müssen alle, unabhängig von den jeweiligen Besonderheiten, im Mittelpunkt des Interesses eines jeden Vereins stehen. Sie sind absolut untrennbar und bilden immer die Grundlage für verschiedene Aktivitäten (Gruppenversammlungen, individuelle Unterstützung usw.). Man kann den einen oder anderen Bestandteil in den Vordergrund stellen, aber man darf sie niemals vollständig voneinander trennen.

²⁰ Nach: De Beweging van Mensen met Laag Inkom en Kinderen, *Samen gaan we vooruit*. (2000), Oostende-Gent, S. 34.

²¹ Wobei aber andere Methoden zur Bekämpfung der Armut, wie die Methode bezüglich der "Erfahrungsexperten", auch nützlich sein können.

Es wird oft Bezug auf den ersten Satz der Definition der Armut genommen, die vom Team um Professor Vranken aufgestellt wurde: *Die Armut ist ein Netz sozialer Ausgrenzungen, das mehrere Bereiche des persönlichen und gesellschaftlichen Lebens erfasst.*²² Ein Verein kann nicht gegen die Armut ankämpfen, ohne dieses "Netz von Ausgrenzungen" aufzudecken, ohne die Aufmerksamkeit der politischen Entscheidungsträger und der Gemeinschaft zu wecken, ohne Lösungen für Veränderungen vorzuschlagen und ohne sich dafür einzusetzen, die Teilnahme der Armen an der sie betreffenden Politik zu erreichen.

Zahlreiche Vereine verteilen Informationen an die Gemeinschaft (Broschüren und Informationsabende, Pressekontakte, Berichte, Zeugenschilderungen usw.) und/oder unternehmen Aktionen, um die offenkundigen und beklagenswerten Situationen aufzuzeigen. Die Vereine sind außerdem sehr aktiv bezüglich der zu verfolgenden Politik und der Beteiligung an dieser Politik. Diese Aktivität wird die meiste Zeit in Gruppen ausgeübt. Wenn sie innerhalb einer Gruppe sind, nehmen die Armen ihre Situation bewusst wahr und stellen fest, dass die Armut weder Schicksal noch irgendein persönlicher Mangel ist, sondern eine "Ungerechtigkeit", die es zu korrigieren gilt. Sie lernen, dass sie nicht die einzigen sind, die Problemen ausgesetzt sind, dass sie also nicht persönlich für ihre Situation verantwortlich sind und dass diese Situation sich bessern kann. Nachdem dies bewusst geworden ist, kann man nach Mitteln suchen, um "die Dinge zu ändern". So sieht man innerhalb der Vereine Gruppen auftreten, die auf die Aktion und die zu verfolgende Politik ausgerichtet sind (zum Beispiel bezogen auf Wohnung, Arbeit oder Unterricht).

Dieser praxisbezogene Ansatz durchläuft mehrere Phasen:

- Auswahl eines die Gruppe und den Kampf gegen die Armut betreffenden Themas, das den von der Gruppe gesammelten Erfahrungen entspricht und Möglichkeiten für einen Dialog bietet;
- Sammlung und Austausch von Erfahrungen;
- Gegenüberstellung der Erfahrungen mit der Realität: Man muss sehen, wo diese Erfahrungen in Bezug auf die gesetzlichen Regelungen oder die Verfassung auf dem jeweiligen Gebiet einzuordnen sind, und ob es sich um ein strukturelles oder exekutives Problem handelt;
- Gegenüberstellung von persönlichen Erfahrungen und Bestimmung der durch diese Erfahrungen aufgedeckten Probleme;
- Formulierung von Änderungsvorschlägen;
- Ausarbeitung eines Dossiers: Der Betreuer fasst das von der Gruppe gestellte Material zusammen und untersucht es im Rahmen einer sozialen Problematik;
- Konsultation von Mitgliedern der Gruppe, um zu erfahren, an wen die Empfehlungen zu richten sind und wie neue Interessen geweckt werden können.

²² VRANKEN, J., GELDOLF, D., VAN MENXEL, G. (u.a.) (2000), *Pauvreté et exclusion sociale. Annuaire 2000*. Louvain: Acco, S. 42.

Dieser Prozess kann ein Jahr oder länger dauern. Jede dieser Phasen hat eigene Besonderheiten und bringt Probleme mit sich. Zudem überlappen sich die verschiedenen Phasen.

- Der Informationsverkehr erfordert ein gewisses Vertrauen. Es handelt sich um persönliche Geschichten. Innerhalb der Gruppe wird auf Regeln der guten Sitten sowie auf ihre Einhaltung geachtet.
- Die Umsetzung von persönlichen Erfahrungen in Problemterminologie, die sich von diesen Erfahrungen unterscheidet, erfordert, dass dies mit einer gewissen Distanzierung einhergeht. Die Formulierung von Änderungsvorschlägen wird in mehreren Phasen vollzogen. Zu Anfang werden alle Vorschläge auf den Tisch gelegt. Danach schaut man, welcher der Vorschläge für jene Ämter oder Behörden, mit denen wir in Dialog treten, von unmittelbarem Interesse sind.
- Das Dossier wird von einem Arbeiter des Vereins zusammengestellt. Dieses Dossier führt den Themenrahmen aus und beschreibt die Arbeitsmethode. Auf diese Weise können die betreffenden Einrichtungen die Ursachen des Problems und eventuell seine Grenzen erkennen.
- Der Inhalt des Dossiers wird erneut der Gruppe vorgelegt, was eine oder mehrere zusätzliche Versammlungen bedeutet. Die Armen brauchen mehr als einen Abend, um ein Dossier von 20 bis 30 Seiten zu lesen und ihre Überlegungen zu diesem Thema mitzuteilen.
- Die Suche nach Strategien, die auf die Errichtung eines Dialogs zur Unterstützung dieses Dossiers ausgerichtet sind, erfordert eine gewisse Kenntnis der Organismen und Behörden, die bei dem betreffenden Thema eine Rolle spielen. Es muss außerdem über das Ziel nachgedacht werden, das wir erreichen wollen, und über die Energie, die wir diesem widmen können (und wollen).
- Die Vertreter der Gruppe nehmen Kontakt zu den Behörden auf. Jedes Treffen muss vorbereitet sein: Wir müssen wissen, was wir uns sagen werden, was wir uns fragen werden, wer was sagen wird, usw. Es erfordert Zeit und Kreativität, um eine Darstellungsform zu finden, bei der sich die Vertreter wohl fühlen. Die Armen sind manchmal verlegen, wenn sie einer wichtigen Persönlichkeit oder einer aus einer großen Anzahl von Unbekannten bestehenden Gruppe die Probleme darlegen sollen, selbst wenn sie diese Probleme im Laufe der Monate ausdiskutiert haben und das Thema gut beherrschen.
- Bei diesem Kontakt muss der Sozialassistent besonders darauf achten, dass die Unterhaltung in "menschlicher Sprache" geführt wird und nicht vom Thema abkommt. Die politischen Entscheidungsträger neigen oft dazu, die Problematik auszuweiten und ihre Änderungsvorschläge auf angrenzende Themen auszudehnen, die nicht innerhalb der Gruppe vorbereitet wurden. Die Armen laufen somit Gefahr, übergangen zu werden und mit einem Gefühl der Frustration nach Hause zu gehen, das durch den Eindruck entstanden

ist, nicht angehört worden zu sein. Ebenso ist es wichtig, konkrete Vereinbarungen zu treffen, die sofort eingeschätzt werden können.

- Die Presse kann ein Verbündeter sein, weil sie die Aufmerksamkeit auf eine bestimmte Problematik lenken kann. Dies erfordert auch Zeit, um Vertreter zu finden und gut informieren zu können, die die Information übermitteln wollen und könnten.
- Die Achtung vergangener Empfehlungen und die gleichzeitige Organisation von neuen Aktionen erfordern viel Engagement seitens der Gruppenmitglieder. Solange sich die Gruppe mit demselben Thema beschäftigt, gibt es gar kein Problem. Die Situation erschwert sich, wenn die praktische Umsetzung erst nach einigen Monaten erfolgt und die Gruppe in der Zwischenzeit ein anderes Thema in Angriff genommen hat. Es braucht eine gewisse Zeit, um das Versprochene in die Tat umzusetzen, das gesetzliche Regelwerk anzuwenden, die Änderungsvorschläge in einen rechtlichen Rahmen zu bringen. Folglich ist viel Energie vonnöten, um die Aufmerksamkeit und die Substanz wiederzuerlangen.

In einem Verein muss ein "Arbeiter" bestimmten Anforderungen genügen. Neben speziellen Kompetenzen handelt es sich besonders um Befähigungen, die darauf abzielen, eine gute Beziehung zwischen den Armen und den Arbeitern zu schaffen:

- Die Wahrung eines grundlegenden Respekts gegenüber dem Individuum als Menschen und der Wille, den Problemen in einem größeren Zusammenhang entgegenzutreten; mit anderen Worten, eine strikt positive und respektvolle Haltung. Es geht hierbei besonders darum, nach den Grundregeln der Höflichkeit vorzugehen.
- Die Vernachlässigung des Schuldgedankens. Man darf die Problematik nicht auf ein persönliches Problem reduzieren.
- Die Vernachlässigung seiner eigenen Selbstverständlichkeit. Der Arbeiter muss über seine Werte und Normen nachdenken (seinen persönlichen Bezugsrahmen) und hierbei von einem Gefühl der Gleichheit und der Solidarität mit dem Bezugsrahmen der Armen ausgehen.
- Das Erkennen des Lebensumfelds der Armen.
- Das Vertrauen in die Qualitäten und Fähigkeiten der im Elend lebenden Menschen.
- Die Rücksichtnahme auf den Rhythmus dieser Menschen.

Man fragt die Armen nie nach ihrer Meinung. Man wiederholt ihnen seit langem, dass sie zu nichts gut sind. Sie haben gelernt, zu schweigen und das zu tun, was man von ihnen verlangt. Es erfordert Zeit, um ihnen klarzumachen, dass sie Rechte haben und dass sie dazu in der Lage sind, sich selbst zu verteidigen. Wie muss vorgegangen werden, um zu einer solchen Emanzipation, zur Selbstbestimmung der Armen zu gelangen? Das ist nicht einfach. Zuerst einmal müssen sich die Vereine auf die Suche nach den

Ärmsten der Armen begeben und Kontakte zu ihnen herstellen. Dank verschiedener Aktivitäten und des persönlichen Kontakts nimmt das Misstrauen dieser Personen gegenüber den Vereinen Stück für Stück ab. Man ist darum bemüht, ihnen ein positives Bild von sich selbst zu geben, eine gewisse Eigenliebe. Aber der Dialog legt den Armen große Anstrengungen auf.

- 1) Der Status des "Hier und Jetzt" muss überwunden werden, das heißt, der Kampf ums Überleben und die ernstesten Probleme des Alltags.
- 2) Man muss seine eigene Situation im Lichte vieler anderer, von vielen anderen Personen durchlebten Situationen analysieren und dabei ebenso diejenigen verteidigen, die in einer ähnlichen Situation leben. Man lernt auf diese Weise, seine Probleme zu relativieren und sie in einem allgemeineren Rahmen anzugehen. So machen es die Gruppenaktivitäten gleichzeitig möglich, das Individuum zu stärken. Man merkt, dass man zur Verbesserung seiner eigenen Situation beitragen kann.
- 3) Man muss an die tatsächliche Existenz der Gemeinschaft glauben sowie daran, dass man in der Gruppe Ergebnisse erzielen kann, auch wenn dies viel Zeit in Anspruch nimmt.
- 4) Dies bedeutet, dass man allen Negativismus, die Angewohnheit, in "schwarz-weißen" Begriffen zu denken sowie sein tiefes Gefühl der Machtlosigkeit ablegen muss. Das ist für diejenigen, die oft sehr vom Leben gebeutelnd sind, nicht einfach.
- 5) Im Verlaufe dieses Lernprozesses muss man lernen, "hinzufallen und wieder aufzustehen", sich den Auseinandersetzungen zu stellen.

Im Rahmen der Vereine erlauben es die Gruppenaktivitäten und die individuelle Unterstützung, dass die Armen bestimmte Kompetenzen erwerben. Durch die individuelle Unterstützung wollen die Mitarbeiter des Vereins die Armen in erster Linie *begleiten, an ihrer Seite sein*. Es ist möglich, die individuellen Anfragen nach Beistand den bestehenden Ämtern mitzuteilen, aber es stellt sich keineswegs die Frage, einen zweiten Zirkel zugunsten der Armen zu organisieren. Wir würden lieber erreichen wollen, dass die bestehenden Ämter die spezifischen Probleme der bedürftigen Personen und die Hindernisse, die sie hinsichtlich eines sozialen Beistands vorfinden, berücksichtigen würden.

In der Praxis bedeutet dies, dass die Armen selbst ihre Hilfsgesuche formulieren. Dass sie an der Suche nach Lösungen mitarbeiten. Es sind schließlich sie, die die Wege durch die verschiedenen Ämter durchlaufen – wenn nötig, mit einem kleinen anfänglichen Schubs. Wir greifen nur dann ein, wenn die Behörden nicht auf die Bedürfnisse der Armen eingehen oder wenn das nötige Vertrauen noch nicht aufgebaut ist.

Das sollte die Bedeutung eines guten Beistands ausmachen; die im Elend lebenden Menschen sind mehr als einfache Hilfesuchende, stellen mehr als den Schatten ihrer Probleme dar. Der Kampf gegen die Armut betrifft alle Lebensbereiche.

Konkret bedeutet diese individuelle Unterstützung Folgendes:

- wir sind jeden Tag erreichbar;
- wir hören den Personen zu, die mit Fragen kommen oder ein Treffen vereinbaren;
- wir machen Hausbesuche;
- wir müssen in der Lage sein, auf jede Art von Problemen zu antworten: man spricht so verschiedene Themen an wie Verwaltung, Erziehung, Beziehungen usw.; manchmal geht es einfach darum, unverständliche Briefe zu "übersetzen";
- wir bieten eine praktische Unterstützung zur Erlangung einer Wohnung, eines Kredits, einer Arbeit usw. an;
- wir vermeiden es, uns mit speziellen Problemen zu belasten, wir ziehen es vor, die Gesamtheit der Problematik zu untersuchen und die Verbindungen herzustellen, den allgemeinen Zusammenhang anzugehen;
- die Leute lernen, selbst die verschiedenen Ämter anzurufen, Briefe zu schreiben usw.;
- unsere Hilfe kann gelegentlich, von kurzer oder langer Dauer sein;
- bestimmte Personen kommen nur einige Male im Monat, andere mehrmals in der Woche;
- wir organisieren Vereinbarungen zwischen den verschiedenen Ämtern und den Hilfesuchenden;
- wir treffen uns zusammen in den neuen Amtseinrichtungen;
- wir dienen als Mittler, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Familie;
- wir führen Dutzende von Telefonaten: zuerst muss vorbereitet werden, gemeinsam telefoniert werden, dann ausgewertet werden;
- die Armen arbeiten mit uns, lernen, anschließend arbeiten sie alleine;
- wir setzen uns für das Recht auf ein angemessenes Einkommen ein, besonders durch unser Eingreifen in Schuldenangelegenheiten und unsere Kontakte zu den Öffentlichen Sozialhilfezentren, den Gewerkschaften, den Versicherungsgesellschaften und den Familienbeihilfekassen;
- wir stellen uns individuellen Problemen in einem gesellschaftlichen Zusammenhang (Entschuldung);
- wir haben stets ein offenes Ohr;
- wir trinken gemeinsam eine Tasse Kaffee;
- wir nehmen uns Zeit;
- wir betrachten die Bedürftigen als Menschen, wir vermitteln ihnen eine positive Sicht von sich selbst, wir erkennen ihre Qualitäten.

Es gibt mehrere Sorten von Menschen die im Elend leben, und sie appellieren auf unterschiedliche Weise an unsere Hilfe. Manchmal sind ihre Anfragen sehr dringend, manchmal sind die Kontakte viel sporadischer.

Dies alles umfasst die Arbeit, die dem Dialog zwischen den Armen und den Behörden vorangeht, wobei dies eine enge Zusammenarbeit zwischen den Vereinen, den Armen und den Mitarbeitern voraussetzt.

Wenn man arbeitet und dabei mit den Ärmsten unserer Gesellschaft zu tun hat, ist nichts mehr gewiss, nichts ist niemals endgültig. Das Misstrauen, die Scham können im täglichen Kampf ums Überleben der Armen wieder die Oberhand gewinnen. Die Selbstbestimmung und die Identität, die sie erworben haben, können wie Schnee in der Sonne schmelzen. Die Vereine ergreifen immer die Partei derjenigen, die gezwungen wurden, aufzugeben, das heißt, die Partei der Ärmsten der Gesellschaft.

7. Zu guter Letzt...

Um dieses Kapitel zu schließen, berichten wir über einige von vielen Erfahrungen mit dem Dialog, die mit Unterstützung des Dienstes zur Bekämpfung von Armut, prekären Lebensumständen und sozialer Ausgrenzung unternommen wurden, um die Vielfältigkeit dieses Dialogs hervorzuheben.

- 1996 wollten die Organisationen, die am Allgemeinen Bericht über die Armut mitwirkten, eine Überlegung über die Modernisierung der sozialen Sicherheit und insbesondere des Kindergelds anregen (Partnerorganisationen des Allgemeinen Berichts über die Armut, 1996). Dies führte zu einer punktuellen *Konzertierung*: Die Partnerorganisationen, mit Unterstützung der Zelle "Armut"¹⁴ des Zentrums für Chancengleichheit und Bekämpfung des Rassismus, luden eine Reihe von Organisationen (Gewerkschaften, Familienliga, ONAFTS...) dazu ein, ihre Ansätze im Rahmen von Workshops gegenüberzustellen.
- Nach dem Erscheinen des Allgemeinen Berichts über die Armut wurde eine Arbeitsgruppe, in der die Organisationen, Akademiker, Vertreter der ausführenden Organe der Gemeinschaften und der Regionen... versammelt sind, eingesetzt, um sich mit einer Überprüfung der Gesetzgebung über die Verzichtserklärung zu befassen. Zu einem sehr genauen Thema fand daher ein auf einzelne Punkte beschränkter Dialog (vier Treffen) zwischen Partnern statt, deren Beiträge jeweils vor Beginn der Treffen zusammengefügt wurden.
- Seit über zwei Jahren ist ein Dialog zwischen Organisationen, der Verwaltung der Jugendhilfe der Französischen Gemeinschaft und des Dienstes zur Bekämpfung von Armut, prekärer Lebensumstände und sozialer Ausgrenzung über die Vermittlung von Heimkindern in Gastfamilien in Gang. Im Laufe der Zeit erweiterte sich das Spektrum der Partner: ein Kabinettsmitglied des Ministers der Jugendhilfe und Gesundheit der Französischen Gemeinschaft schloss sich an; in Kürze werden Vertreter der Berater und Direktoren der Jugendhilfe sowie Vertreter der Delegierten der Jugendhilfe folgen. In diesen beiden ersten Jahren, in denen sich die verschiedenen Partner trafen, konnten Vertrauensverhältnisse aufgebaut werden, die für die Partnerschaft und die Schaffung gemeinsamer Ziele unverzichtbar sind. Durch die konkreten, aber auch begrenzten Feststellungen, die aus diesen Begegnungen hervorgingen, wurde die Notwendigkeit einer eingehenderen Untersuchung der Problematik deutlich. Es ist eine Hochschulgruppe, deren Forschungsrahmen von den Organisationen und der Verwaltung der Jugendhilfe mitgezeichnet wurde, beauftragt worden. Die Folgearbeit zu diesen Untersuchungen wird ebenfalls in Partnerschaft geleistet, da alle Partner, zuzüglich eines Vertreters des Dienstes, sich in dem Begleitausschuss befinden¹⁵.

¹⁴ Aus dieser Zelle ist der Dienst zur Bekämpfung von Armut, prekären Lebensumständen und sozialer Ausgrenzung entstanden.

¹⁵ Vgl. diesbezüglich das Kapitel über den Schutz des Familienlebens.

- Im Rahmen eines "Vorschlag für eine neue Form der Untersuchung der Armutsindikatoren in Belgien" haben die Partnerorganisationen mit Unterstützung des Dienstes selbst die Initiative ergriffen, um in Partnerschaft mit Akademikern, Vertretern der Sozialpartner und Vertretern von Verwaltungen eine Untersuchung anzustellen. Sie beabsichtigen, die in Armut lebenden Menschen von Beginn der Untersuchung an in den eigentlichen Forschungsprozess als Mitforschende einzubeziehen¹⁶.

Jede Dialogerfahrung ist verschieden. Jeder Dialog ist das Ergebnis einer Geschichte: Aus besonderen Umständen hervorgegangen, entwickelt er sich je nach Willen und Verhandlungen, denen er unterliegt, in Abhängigkeit der Partner, die sich dort begegnen und der Kräfteverhältnisse, die dort aufeinandertreffen.

Der Dialog ähnelt gewissermaßen einem Spektrum, das vom einfachen Gespräch über die Konzertierung, Verhandlung usw. bis hin zur "Wissensbündelung" reicht. Jeder dieser Varianten entspricht einer mehr oder weniger starken Einbeziehung der Menschen, die Ziel der betreffenden Politik sind, und einer je nach Partnern unterschiedlichen Beratungsweise. Die Gefahr besteht den Organisationen zufolge darin, dass Dialoginitiativen entstehen könnten, bei denen es sich nicht wirklich um Dialoge handelt. Deshalb ist es notwendig, "methodische Schutzgitter" einzurichten, damit ein echter Dialog stattfinden kann, ein Dialog, der die Standpunkte und Kräfte jedes Einzelnen achtet.

An dieser Stelle ist es uns zwar nicht möglich, eine genaue Verfahrensweise für den Dialog anzugeben, wir können aber eine Reihe von Kriterien vorschlagen, anhand derer sich ein Dialogversuch analysieren ließe.

- Auf wen geht die Initiative des Dialogs zurück?
 - * Wurde der Dialog vom Dienst angeregt?
 - * Beantwortet er eine Frage, die sich die Organisationen stellen?
 - * Beantwortet er eine Frage von außen (eines Ministeriums, einer Organisation...)?
 Falls die Initiative des Dialogs politisch unterstützt wird, besteht die Gefahr, dass die verfügbaren Mittel konsequenter sind, was sich auf den Ablauf des Dialogs auswirkt.

- Was bildet die Grundlage des Dialogs?
 - * Erfahrungen der ärmsten Menschen (unter anderem das Ergebnis einer Gemeinschaftsarbeit)?
 - * Akademische, politische Fragen usw.?
 - * Gesetzestexte...?

- Die Ziele des Dialogs:
 - * Wie werden sie festgelegt?
 - * Von wem werden sie festgelegt?
 - * Mit welchem Präzisionsgrad werden sie festgelegt?

¹⁶ Vgl. diesbezüglich das Kapitel über die Indikatoren.

Die Ziele, die jeder Partner festlegt, stimmen nicht immer überein und können Gegenstand zäher Verhandlungen sein. Hinter den offiziell genehmigten Zielen können sich andere Herausforderungen verbergen. Schließlich können sich auch die Ziele weiterentwickeln.

- Die Dialoggruppe:
- * Wie setzt sie sich zusammen?
- * Gibt es eine Entwicklung unter ihren Mitgliedern?
- * Gibt es Untergruppen? Erweiterte Gruppen?

Die Begegnung von Akteuren mit verschiedenen Horizonten ist entscheidend.

- Die Arbeitsmethode:
- * Wie lassen sich die verschiedenen Arbeitsstufen festlegen?
- Wie sind die ärmsten Menschen einbezogen?
- * In welchen Abschnitten des Dialogs schalten sie sich ein? (Definition der auftretenden Problematik, der Ziele des Dialogs, der Arbeitsmethode, der Schlussfolgerungen und der Lösungen).
- Zeit und Rhythmus
- * Sind Fristen zu wahren?
- * Falls ja, wer legt sie wie fest?
- * Arbeitet jeder im gleichen Rhythmus?

Zeit und Rhythmus sind entscheidende Elemente des Dialogs, die nicht nur den Zusammenhalt des Vorgehens stärken, sondern auch die Partnerschaft festigen und zur Wahrung des Vertrauens zwischen Partnern beitragen.

8. Einige Empfehlungen ...

- "An die Kenntnisse über die Armut appellieren, die die davon betroffenen Menschen besitzen" (Allgemeiner Bericht über die Armut, 1994: 396). Den Dialog auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens stärken, unter Wahrung der Erfordernisse eines echten Dialogs (in Bezug auf Zeit, Mittel...).
- "Evaluationen der öffentlichen Politik konstruieren, mit einer systematischen Impaktanalyse der Vorteile für die ärmsten Menschen" (Allgemeiner Bericht über die Armut, 1994: 396).
- Anerkannte Ausbildungszyklen für die Sozialassistenten einführen, um die Kontrolle innerhalb der Organisationen, in denen die ärmsten Menschen versammelt sind, zu gewährleisten.
- Forschungsvorhaben unter Einbeziehung eines "Dialogs" zwischen Akademikern und in Armut lebender Menschen stimulieren und fördern.

Der Einsatz des Dialogs als Forschungsmethode mit effektiver Beteiligung der ärmsten Menschen setzt viele Mittel voraus. Wichtige Mittel, die, wenn man bedenkt, was einem Hochschulteam, das unter "normalen Bedingungen" arbeitet, zur Verfügung steht, auf den ersten Blick enorm erscheinen mögen. Dennoch sind diese Mittel durch die erheblichen Anforderungen an Zeit und Energie gerechtfertigt, die die Organisationen und die armen Menschen, deren Sprachrohr sie sind, aufbringen müssen.

▪ Die Möglichkeit der Meistbenachteiligten, sich zusammenzuschließen und sich in Organisationsstrukturen wiederzufinden, um von der individuellen Erfahrung zur kollektiven Forderung überzugehen, ist entscheidend: Sie ist sogar Voraussetzung für die Beteiligung, die Staatsbürgerschaft der ärmsten Menschen.

- In der Französischen Gemeinschaft werden Stimmen laut, "die prekären Lebensumstände, in denen sich der gesamte Fortbildungssektor wiederfindet", anzuprangern (Sepulchre, 2000: 16). Während sicherlich noch nie so viel über die unverzichtbare Beteiligung der Bürger an der öffentlichen Debatte gesprochen wurde, ist das Budget für den Sektor seit mehreren Jahren eingefroren.
- Ein ähnliches Phänomen ist in der Flämischen Gemeinschaft zu beobachten. Schon nach dem Allgemeinen Bericht über die Armut wurden Diskussionen zwischen den Organisationen und den Behörden eingeleitet, die zur Bewilligung von Zuschüssen im Rahmen des Vorläufers des Sozialen Impulsfonds führten. Sechs Vereine sowie das Vlaams Forum Armoedebestrijding wurden 1996 bezuschusst. 1997 organisierte der für die Koordinierung der Politik im Bereich Armut zuständige Minister eine Reihe von Diskussionen mit dem Ziel, ein Dekret auszuarbeiten, das unter anderem die Subventionierung dieser Vereine regeln sollte. Die entsprechende Arbeit konnte jedoch vor Ende der Legislaturperiode nicht zu Ende geführt werden. Der amtierende, für die Koordinierung der Armutsbekämpfung zuständige flämische Minister nahm diese Gespräche wieder auf und ein neues Dekret befindet sich derzeit in Bearbeitung. Auch in Flandern wird die Gewährleistung der Sicherheit und des Fortbestands der Organisationen schon seit mehreren Jahren gefordert.

Die Organisationen zu unterstützen, damit sie das Sprachrohr der ärmsten Menschen sein können, und die Förderung ihrer ständigen erzieherischen Funktion durch eine beständige, hinreichende Finanzierung erscheint daher wesentlich.

Bibliografie

- Antwerps Platform Generatiearmen, een samenwerkingsverband van 5 verenigingen: Centrum Kauwenberg, De Cirkel, Recht-Op, Open-Huis-werking (Protestants Sociaal Centrum), WOTEPA (Woon- en Tewerkstellingsprogramma Antwerpen) (1999), *Participatie van generatiearmen aan het lokale beleid*, Antwerpen.
- Associations Partenaires du Rapport Général sur la Pauvreté (1996), "Contribution des associations partenaires du Rapport général sur la pauvreté concernant la modernisation de la sécurité sociale", in: *Revue belge de Sécurité Sociale*, Nr. 3, September 1996, S. 501-519
- Associations Partenaires du Rapport Général sur la Pauvreté (1996), *Déclaration de collaboration avec le Centre*, nicht veröffentlicht.
- Associations Partenaires du Rapport Général sur la Pauvreté (2000), *Texte d'intervention des 5 représentants indiqués par le collectif élargi des associations partenaires au Rapport Général pour la réunion de la Commission d'Accompagnement du Service de lutte contre la pauvreté, la précarité et l'exclusion sociale du 25 septembre 2000*, nicht veröffentlicht.
- Associations Partenaires du Rapport Général sur la Pauvreté (2000), *Proposition d'une nouvelle forme de recherche sur les indicateurs de pauvreté en Belgique*, nicht veröffentlichter Text.
- Belin E., Bouchat T.-M., Cornil Ph., Delavaux B., De Villé Ph., Liénard G., Molitor M. (1995), *Le sens au quotidien. Recherche avec des jeunes femmes en situation précaire*, Programme de recherches en sciences sociales, SSTC.
- Berger J.-M. (1994), "Tous citoyens, toute la citoyenneté", in: *Partenaires pour une ville solidaire*. Actes du colloque "Action-modèle à Charleroi. Être gagnants avec les perdants", Drittes Gemeinschaftsprogramm für die wirtschaftliche und soziale Eingliederung der meistbenachteiligten Gruppen, 17. Juni 1994, S. 133-138.
- Bernard N. (1998), "L'efficacité des politiques de lutte contre la pauvreté: tentative épistémologique de solution", in: *Revue interdisciplinaire du droit*, Nr. 41, S. 25-65.
- Beweging van Mensen met Laag Inkomen en Kinderen v.z.w. Oostende (2000), *Samen gaan we vooruit, Over de methode van de dialoog*, Oostende.
- Brun P.(1996), "Pour une connaissance des plus pauvres: Jürgen Habermas & Joseph Wresinski" in: Groupe Interuniversitaire Recherche et Pauvreté, *La connaissance des pauvres*, Les Editions Travailler le Social, Louvain-la-Neuve, S. 115-132.

- Centre Interdisciplinaire Droits Fondamentaux et Lien Social de la Faculté de Droit des F.U.N.D.P., Luttes Solidarités Travail (LST) et Temps Pour La Recherche D'outils Conviviaux (TROC) (1999), *Partenariat-Logement. Vers un savoir sur le logement élaboré, en commun, par des universitaires et des personnes vivant dans des situations de pauvreté*, Namur.
- Rat der Europäischen Union (2000), *Bekämpfung der Armut und sozialen Ausgrenzung, Definition der geeigneten Ziele im Hinblick auf den Europäischen Rat von Nizza - Abkommen von Nizza*, Ausschuss der Ständigen Vertreter, Dok 12189/00.
- Cossette M.-N., Verhas M. (1996), "Impossible dialogue entre l'ange et l'âne : pour une problématique autoréférente", in: Groupe Interuniversitaire Recherche et Pauvreté, *La connaissance des pauvres*, Les Editions Travailler le Social, Louvain-la-Neuve, S. 159-172.
- de Foucauld J.-B., Piveteau D. (1995), *Une société en quête de sens*, Odile Jacob, Paris.
- De Keeting (1998), *Informatie en communicatie, met bijzondere aandacht voor achtergestelde groepen*, Unveröffentlichte interne Akte, Mechelen.
- Fourneau J. (1999), "Partenariat pour le logement", in: *La main dans la main*, Nr. 177, Dezember 1999, S. 4-5.
- Freire P. (1974), *Pédagogie des opprimés*, François Maspero, Paris.
- Groupe de Recherche Quart Monde Université (1999), *Le croisement des savoirs. Quand le Quart Monde et l'Université pensent ensemble*, Les éditions de l'Atelier/Editions Quart Monde, Paris.
- Haber S. (1998), *Habermas et la sociologie*, Presses Universitaires de France, Paris.
- Havelange C., Pineau G. (1999), "Conclusion: vers un savoir libérateur", in: Groupe de recherche Quart Monde Université, *Le croisement des savoirs, Quand le Quart Monde et l'Université pensent ensemble*, Les éditions de l'Atelier/Editions Quart Monde, Paris, S. 333-336.
- Humphries B., Mertens D., Truman C. (2000), "Arguments for an 'emancipatory' research paradigm", in: Humphries B., Mertens D., Truman C., *Research and inequality*, UCL Press, London, S. 3-23.
- Lardinois F. (2000), "Tu diras aux politiciens...", in: *La main dans la main*, Nr. 179, S. 3.
- Le Grand J.-L. (1990), "Le savoir-insu des auteurs-acteurs", in: *Le Groupe familial*, Nr. 26, S. 80-87.

- Le Grand J.-L., Pineau G. (1993), *Les histoires de vie*, Presses Universitaires de France, Paris.
- Outhwaite W. (1996), *Habermas, a reader*, Oxford University Press, Oxford.
- Ministère des Affaires Sociales, de la Santé Publique et de l'Environnement (1999), *Note politique générale du ministère des affaires sociales, de la santé publique et de l'environnement pour l'année budgétaire 2000*, Doc 50 0198/017.
- Participation, au delà des mots... la citoyenneté sociale Action modèle à Charleroi : Etre gagnants avec les perdants* (1994).
- Pourtois J.-P., Desmet H. (1988), *Epistémologie et instrumentation en sciences humaines*, Pierre Madraga Editeur, Paris.
- Pourtois J.-P., Desmet H., Lahaye W. (1996), "Epistémologie de la communication : du donné à la donnée", in: Groupe Interuniversitaire Recherche et Pauvreté, *La connaissance des pauvres*, Les Editions Travailler le Social, Louvain-la-Neuve, S.101-114.
- Programm der Vereinten Nationen für Entwicklung (2000), *Weltbericht über die menschliche Entwicklung 2000*, De Boeck - Université, Paris-Bruxelles.
- Rapport Général sur la Pauvreté (Allgemeiner Bericht über die Armut)* (1994), ATD Quart Monde Belgique und Städte- und Gemeindeverband Belgien (Abteilung ÖSHZ), König-Baudouin-Stiftung, Brüssel.
- Recht Op (s.d.) *Unveröffentlichtes, internes Dokument*.
- Rousseau-Payen N. (1996), "Parole du quart Monde, reflet de sa vie", in: Groupe Interuniversitaire Recherche et Pauvreté, *La connaissance des pauvres*, Les Editions Travailler le Social, Louvain-la-Neuve, S. 295-302.
- Schnapper D. (2000), *Qu'est-ce que la citoyenneté ?*, Gallimard, Paris.
- Schnapper D. (1996), "Intégration et exclusion dans les sociétés modernes", in: Paugam S. (Hrsg.) *L'exclusion, l'état des savoirs*, Verlag La Découverte, Paris, S. 23-31.
- Stringer E. T. (1996), *Action research. A handbook for practitioners*, Sage publications, London.
- Truman C (2000), "New social movements and social research" in: Humphries B., Mertens D., Truman C., *Research and inequality*, UCL Press, London, S. 25-36.
- United Nations Development Programme (2000), *Poverty Report 2000. Overcoming human poverty*, UNDP, New York.

United Nations Development Programme, Local Initiative Facility for Urban Environment (LIFE) Programme.<http://magnet.undp.org/docs/dec/LIFE.pdf>

Vranken J., Geldof D., Van Menxel G. (1996), *Armoede en sociale uitsluiting, jaarboek 1996*, Acco, Leuven.

Vranken J., Geldof D., Van Menxel G. (1997), *Armoede en sociale uitsluiting, jaarboek 1997*, Acco, Leuven.

Watier P. (2000), *Le savoir sociologique*, Desclée de Brouwer, Paris.

Weiskopf R., Laske S. (1996), "Emancipatory action research : a critical alternative to personal development or a new way of patronising people?" in: ZUBER O., *New directions in action research*, The Falmer Press, London/Washington, S. 121-136.

